

Gymnasium und Realgymnasium

zu

Bielefeld.

Jahres-Bericht

über

das Schuljahr 1893—1894.

Inhalt:

Kritische Bemerkungen zu einigen Oden des Horaz. Von Professor Dr. Max Schaunsland.

Schulnachrichten. Vom Direktor.

1894. Programm-Nr. 347.

Bielefeld 1894.

Druck von Velhagen & Klasing.

Gymnasium und Realgymnasium

zu

Bielefeld.

Jahres-Bericht

über

das Schuljahr 1893—1894.

Inhalt:

Kritische Bemerkungen zu einigen Oden des Horaz. Von Professor Dr. Max Schaunsland.

Schulnachrichten. Vom Direktor.

1894. Programm-Nr. 347.

Bielefeld 1894.

Druck von Velhagen & Klasing.

Kritische Bemerkungen zu einigen Oden des Horaz.

Von Prof. Dr. Max Schaunsland.

1) Od. I 28.

Te maris et terrae numeroque carentis arenae
mensorem cohibent, Archyta,
pulveris exigui prope litus parva Matinum
munera, nec quicquam tibi prodest
aerias temptasse domos animoque rotundum
percurrisse polum morituro u. s. w.

„Nullum est inter Horatiana carmina quod interpretibus tantas quantas hoc molestias procreaverit,“ sagt Dillenburger in seinem Kommentar zu dieser Ode, und Weiske kommt zu dem Endresultate: „Sie ist einem Scheinkranken vergleichbar, um dessen Lager Ärzte und Nichtärzte versammelt dem Grunde und dem Heilmittel des Übels vergeblich nachsinnen und zuletzt auf die wunderbarsten Einfälle geraten.“ Dem Manne mufs ein Bein abgenommen werden, meint kurz entschlossen Lehrs, wie auch sonst häufig bei seiner Behandlung der Oden des Horaz, und macht sich rücksichtslos an die Operation. Er streicht die letzten vier Strophen, welche Gruppe gerade allein als nur echt erhalten haben will. Aber ehe man zu so gewaltsamen Operationen schreitet, warum nicht erst andere Mittel versuchen, zumal es sich ja nur, wie Weiske ganz richtig sagt, um einen Scheinkranken handelt?

Die verschiedensten Erklärungen sind versucht worden, die aber meiner Ansicht nach nicht das Richtige treffen, an dem Natürlichsten, Naheliegendsten stets vorübergehen. Da soll die Ode ein Dialog zwischen Archytas und der Seele eines gestrandeten Schiffers sein oder der Monolog eben dieser unglücklichen Seele beim Anblick des Koenotaphs des Archytas, endlich nach andern, und diese kommen der Wahrheit schon ziemlich nahe, der Monolog des Dichters, der sich selbst als verunglückt darstellt und nun als umherirrender Schatten erst den Archytas und dann einen vorübersegelnden Schiffer anredet.

Das allein Richtige scheint mir Rosenberg getroffen zu haben, indem er nämlich „obruit“ „überschüttete, ohne dafs er dabei umgekommen wäre,“ übersetzt und erklärt. Damit ist der Gedankengang ohne jene künstlichen Unterlagen von Seelen Geschiedener, sei es nun die eines fremden Schiffers oder die des Dichters selbst, einfach und natürlich so, wie ihn Rosenberg giebt, nämlich: „Armer Archytas! Du kanntest während deines Lebens keine Schranken für die Forschung deines Geistes — und jetzt halten dich Sandkörnchen ab von dem weiteren Fluge. Du glaubtest nicht an die Macht des Todes — und doch hat er auch dich, wie alle Grofsen, gebändigt, und auch ich habe seine Nähe gespürt (1—22). Darum, ihr Schiffer, da es kein Mittel gegen die Macht des Todes giebt[1]), versäumt wenigstens nie die Pflicht der Bestattung gegen die Leichen und mildert dadurch das traurige Geschick des Todes (23—36).“

---

[1]) Diesem Gedanken hat Horaz in seinen Oden vielfach Ausdruck gegeben: Od. I 3, 32 und 33: „semotique prius tarda Necessitas leti corripuit gradum“; 4, 13—20: „Pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas regumque turres. O beate Sesti, vitae summa brevis spem nos vetat inchoare longam. Iam te premet

Mit den Versen 21 und 22:

Me quoque devexi rapidus comes Orionis
Illyricis Notus obruit undis.

will der Dichter sich nicht als einen im Schiffbruche Umgekommenen darstellen, sondern einfach auf eine Gefahr zur See anspielen, der er mit knapper Not entgangen ist, und die Od. III 4, 25—28 bei der Aufzählung der Gefahren erwähnt wird, aus denen er, der Schützling der Musen, gerettet worden sei[2]).

Vestris amicum fontibus et choris
non me Philippis versa acies retro,
devota non extinxit arbos,
nec Sicula Palinurus unda.

Dafs die Gefahr sehr grofs gewesen, zeigt auch Od. III 27, 18:

Sed vides, quanto trepidet tumultu
pronus Orion. Ego quid sit ater
Hadriae novi sinus et quid albus
peccet Japyx.

und daher können wir es ihm nicht verübeln, wenn er „lassus maris“ zu sein behauptet, nämlich Od. II 6, 7:

Tibur Argeo positum colono
sit meae sedes utinam senectae,
sit domus lasso maris et viarum
militiaeque.

Wenn wir nun an der oben angeführten Stelle unserer Ode übertragen: „auch mir trieb Notus die illyrischen Wogen ins Gesicht“, was doch „obruit“ gestattet, so ist es gar nicht nötig, an wirklichen Schiffbruch und Tod in den Wellen zu denken.

Der Ansicht, dafs die Ode der Monolog der Seele eines verunglückten Schiffers sei, würde schon allein die Thatsache widersprechen, dafs in allen Oden des Horaz der Sprechende der

---

nox fabulaeque Manes et domus exilis Plutonia; quo simul mearis, nec regna vini sortiere talis nec tenerum Lycidan mirabere, quo calet juventus nunc omnis et mox virgines tepebunt“; 24, 15—18: „non vanae redeat sanguis imagini, quam virga semel horrida non lenis precibus fata recludere nigro compulerit Mercurius gregi“; II 3, 21—28: „Divesne prisco natus ab Inacho, nil interest, an pauper et infima de gente sub divo moreris, victima nil miserantis Orci. Omnes eodem cogimur, omnium versatur urna serius ocius sors exitura et nos in aeternum exsilium impositura cumbae“; 13, 19 und 20: „sed improvisa leti vis rapuit rapietque gentes“; 14, 9 — zum Schlufs: „unda, scilicet omnibus, quicunque terrae munere vescimur, enaviganda, sive reges sive inopes erimus coloni“ u. s. w.; 18, 32 und 33: „Aequa tellus pauperi recluditur regumque“; III 24, 5—8: „si figit adamantinos summis verticibus Necessitas clavos, non animum metu, non mortis laqueis expedies caput“; IV 7, 7 und 8: „Immortalia ne speres, monet annus et almum quae rapit hora diem“; 14—16: „nos, ubi decidimus, quo pater Aeneas, quo dives Tullus et Ancus, pulvis et umbra sumus“; 21—24: „Cum semel occideris et de te splendida Minos fecerit arbitria, non, Torquate, genus, non te facundia, non te restituet pietas“.

[2]) Weitere Stellen, an denen Horaz von überstandenen Gefahren spricht, sind in den Oden noch zu erwähnen aufser den bei obiger Gelegenheit angeführten: Od. I 22, 9—16: „Namque me silva lupus in Sabina, dum meam canto Lalagen et ultra terminum curis vagor expeditis, fugit inermem, quale portentum neque militaris Daunias latis alit aesculetis nec Jubae tellus generat leonem arida nutrix“; II 7, 9—14: „Tecum Philippos et celerem fugam sensi relicta non bene parmula, cum fracta virtus et minaces turpe solum tetigere mento. Sed me per hostes Mercurius celer denso paventem sustulit aere“; 13, 8—12: „ille venena Colcha et quidquid usquam concipitur nefas tractavit, agro qui statuit meo te triste liquum, te caducum in domini caput immerentis“; 17, 27—30: „me truncus illapsus cerebro sustulerat, nisi Faunus ictum dextra levasset, Mercurialium custos virorum.“ III 8, 6—8: „Voveram dulces epulas et album Libero caprum prope funeratus arboris ictu.“

Dichter selbst ist. Wo andere redend auftreten, macht er dies durch Nennung derselben auch äufserlich deutlich erkennbar, wie er Od. I 7 den Teucer, der mit seinen Gefährten Salamis verliefs, um sich eine neue Heimat zu suchen, zu diesen Worte des Trostes reden läfst, indem er sie auffordert, sich getrost seiner Führung anzuvertrauen, im Hinblick auf die Verheifsungen Apollos alle Zweifel zu verscheuchen und alle Sorgen im Weine zu versenken. Das Beispiel des Teucer hält der Dichter dem Munatius Plancus vor Augen, damit er ihm folgend den Wein als Sorgenbrecher betrachte. Die betreffende Stelle lautet V. 17 ff.:

sic tu sapiens finire memento
tristitiam vitaeque labores
molli, Plance, mero, seu te fulgentia signis
castra tenent seu densa tenebit

Tiburis umbra tui. Teucer Salamina patremque
cum fugeret, tamen udo Lyaeo
tempora populea fertur vinxisse corona,
sic tristis adfatus amicos:

„Quo nos cumque feret melior Fortuna parente,
ibimus. O socii comitesque,
nil desperandum Teucro duce et auspice Teucro;
certus enim promisit Apollo

ambiguam tellure nova Salamina futuram.
O fortes pejoraque passi
mecum saepe viri, nunc vino pellite curas[3]);
cras ingens iterabimus aequor."

Ganz ebenso hören wir in der 15. Ode des 1. Buches den Nereus selbst reden; er taucht plötzlich aus den Wellen auf, nachdem er das Schiff, welches den Frevler gegen das Gastrecht mit seiner Beute, dem Weibe des Gastfreundes, entführt, auf offenem Meere angehalten hat, und ruft dem erschreckten Paare sein „quos ego!" zu. V. 1 ff.:

Pastor cum traheret per freta navibus
Idaeis Helenen, perfidus hospitam,
ingrato celeres obruit otio
ventos, ut caneret fera

Nereus[4]) fata. „Mala ducis avi domum,
quam multo repetet Graecia milite,
conjurata tuas rumpere nuptias
et regnum Priami vetus". u. s. w.

---

[3]) Die Mahnung, alle Sorgen im Wein zu ertränken, kehrt in den Oden des Horaz häufiger wieder: Od. I 7, 17—19: „sic tu sapiens finire memento tristitiam vitaeque labores molli, Plance, mero"; 11, 6—8: „sapias, vina liques et spatio brevi spem longam reseces. Dum loquimur, fugerit invida aetas; carpe diem, quam minimum credula postero"; 18, 5: „Quis post vina gravem militiam aut pauperiem crepat?" II 7, 21 und 22: „Oblivioso levia Massico ciboria exple"; 11, 13—18: „Cur non sub alta vel platano vel hac pinu jacentes sic temere et rosa canos odorati capillos, dum licet, Assyriaque nardo potamus uncti? Dissipat Euhius curas edaces."

[4]) Kiessling schreibt für „Nereus" mit Porphyrio „Proteus", weil auch Placidus zu Stat. Theb. VII 330 sagt, indem er vielleicht aus Porphyrio schöpft: „Bacchylides . . . quem imitatus est Horatius in illa oda, in

Aus dem Munde der Juno selbst erfahren wir in der 3. Ode des 3. Buches die den versammelten Göttern so erfreuliche Botschaft, dafs sie Mars zu Liebe ihre Abneigung gegen Romulus aufgeben wolle, und zugleich, unter welchen Bedingungen sie dieses Zugeständnis mache. V. 17:

gratum elocuta consiliantibus
Junone divis. „Ilion, Ilion
fatalis incestusque judex
et mulier peregrina vertit

in pulverem, ex quo destituit deos
mercede pacta Laomedon, mihi
castaeque damnatam Minervae
cum populo et duce fraudulento". u. s. w.

Die Erwähnung der Danaiden, deren Schicksal der Dichter der spröden Lyde warnend vorhält, giebt ihm Gelegenheit, in der 11. Ode des 3. Buches als rühmliche Ausnahme Hypermnestra zu erwähnen, welche allein von ihren Schwestern dem Vater ungehorsam und ihrem jungen Gatten treu war, trotz der zu fürchtenden Strafe. Sie warnt ihn und verhilft ihm zur Flucht. V. 33 ff.:

Una de multis face nuptiali
digna perjurum fuit in parentem
splendide mendax et in omne virgo
nobilis aevum,

„surge," quae dixit juveni marito,
„surge, ne longus tibi somnus, unde
non times, detur; socerum et scelestas
falle sorores", u. s. w.

Um Galatea von der geplanten Seereise abzuhalten, führt Horaz ihr warnend das Beispiel Europas vor Augen in der 27. Ode des 3. Buches und läfst diese trostlos, weil sie sich auf der einsamen Insel verlassen wähnt, in Ausdrücken der höchsten Verzweiflung sich selbst wegen ihres schnöden Verhaltens gegen ihren Vater anklagen und die Reue über ihren Leichtsinn aussprechen. V. 33:

Quae simul centum tetigit potentem
oppidis Creten, „Pater, o relictum
filiae nomen pietasque", dixit,
„victa furore!

Unde quo veni? Levis una mors est
virginum culpae". u. s. w.

---

qua Proteus Trojae futurum narrat excidium", zumal auch Statius (Achill. I 32) Thetis beim Anblick der heimkehrenden Schiffe des Paris klagen läfst: „mihi classis . . . funesta minatur; agnosco monitus et Protea vera locutum." Ich schliefse mich jedoch Schütz an, welcher meint, dafs Nereus, der Vater der Thetis, hier viel passender die Leiden des Krieges prophezeie, in welchem sein Enkel Achill eine Hauptrolle spielen sollte. Er führt zum Beweise der anerkannten Wahrhaftigkeit des Nereus Hesiod. theog. 233 ff. an: „Νηρέα δ' ἀψευδέα καὶ ἀληθέα γείνατο Πόντος . . ., οὕνεκα νημερτής τε καὶ ἤπιος, οὐδὲ θεμίστων λήθεται, ἀλλὰ δίκαια καὶ ἤπια δήνεα οἶδεν."

Das Bild des fernen, zürnenden Vaters tritt vor die Seele der Verzweifelnden und sie glaubt ihn selbst zu vernehmen. V. 57:

„Vilis Europe,“ pater urguet absens:
„Quid mori cessas? Potes hac ab orno
pendulum zona bene te secuta
laedere collum“. u. s. w.

Da tritt Venus hinzu und tröstet die Verzweifelnde. V. 66:

Aderat querenti
perfidum ridens Venus et remisso
filius arcu.

Mox ubi lusit satis, „Abstineto“,
dixit, „irarum calidaeque rixae,
cum tibi invisus laceranda reddet
cornua taurus“. u. s. w.

Die Einladung des Dichters an Maecenas in der 29. Ode des 3. Buches giebt ihm Gelegenheit, den öfters von ihm ausgesprochenen Gedanken, dafs man die Gegenwart geniefsen solle[5]), da man doch nicht wisse, was der kommende Tag bringe, weiter auszuführen und nur den glücklich zu preisen, der von sich sagen kann. V. 43:

„Vixi.[6]) Cras vel atra
nube polum pater occupato,

vel sole puro; non tamen irritum,
quodcumque retro est, efficiet neque
diffinget infectumque reddet,
quod fugiens semel hora vexit.“

Schliefslich führe ich noch die 4. Ode des 4. Buches an, in welcher Horaz die Thaten der Neronen preist und Hannibal klagend die Unbesiegbarkeit des römischen Volkes anerkennen läfst. V. 49:

dixitque tandem perfidus Hannibal:
„Cervi, luporum praeda rapacium,
sectamur ultro, quos opimus
fallere et effugere est triumphus.

---

[5]) Die Gegenwart zu geniefsen empfiehlt Horaz auch sonst häufiger in den Oden: Od. I 9, 13—15: „Quid sit futurum cras, fuge quaerere et, quem fors dierum cunque dabit, lucro appone“; 11, 8: „carpe diem, quam minimum credula postero“; II 3, 13—16: „huc vina et unguenta et nimium breves flores amoenae ferre jube rosae, dum res et aetas et sororum fila trium patiuntur atra“; 16, 25 und 26: „Laetus in praesens animus, quod ultra est, oderit curare“; III 8, 27: „dona praesentis cape laetus horae“; IV 7, 17—20: „Quis scit, an adiciant hodiernae crastina summae tempora di superi? Cuncta manus avidas fugient heredis, amico quae dederis animo“; 12, 25—28: „Verum pone moras et studium lucri nigrorumque memor, dum licet, ignium misce stultitiam consiliis brevem; dulce est desipere in loco.“

[6]) Dillenburger, Nauck und Kiessling lassen nur „vixi“ von „dixisse“ abhängig sein und legen die folgenden Worte wieder dem Dichter in den Mund; Schütz macht Anführungszeichen vor „vixi“ und hinter „vexit“; andere betrachten die Stelle von „vixi“ bis zum Schlusse der Ode als zusammengehörig; ich schliefse mich Schütz an.

Gens, quae cremato fortis ab Ilio
jactata Tuscis aequoribus sacra
natosque maturosque patres
pertulit Ausonias ad urbes,

duris ut ilex tonsa bipennibus
nigrae feraci frondis in Algido,
per damna, per caedes, ab ipso
ducit opes animumque ferro“. u. s. w.

Daher darf auch Od. III 12:

Miserarum est neque amori dare ludum neque dulci
mala vino lavere, aut exanimari metuentes
patruae verbera linguae.

Tibi qualum Cythereae puer ales, tibi telas
operosaeque Minervae studium aufert, Neobule,
Liparaei nitor Hebri, u. s. w.

unter keinen Umständen als Monolog der Neobule aufgefafst werden, wie einige Erklärer wollen. Der Dichter spricht wie immer selbst und wendet sich, nachdem er den allgemeinen Satz vorausgeschickt hat, dafs die Mädchen zu bedauern sind, welche unter strenger Aufsicht stehend die Freuden der Liebe meiden müssen, an Neobule als eine solche, die durchaus nicht zu diesen bedauernswerten Mädchen zu rechnen sei; ihre Liebe habe der schöne Hebrus zu gewinnen verstanden, dessen äufsere und innere Vorzüge dann der Schlufs des kleinen Gedichtes schildert.

---

2) Od. III 14, 5—12.

Unico gaudens mulier marito
prodeat justis operata divis,
et soror clari ducis et decorae
supplice vitta

virginum matres juvenumque nuper
sospitum. Vos, o pueri et puellae
jam virum expertae, male ominatis
parcite verbis.

Den nach dreijähriger Abwesenheit und glücklich überstandener schwerer Krankheit heimkehrenden Augustus soll die Gattin und Schwester in erster Linie begrüfsen und diesen sich die „virginum matres juvenumque nuper sospitum“ anschliefsen. Der Sinn verlangt nun, wie Kiessling richtig bemerkt, dafs den von Freude erfüllten Müttern der Bräute und der zurückgekehrten Jünglinge, d. h. der Verlobten derselben, die Waisen und Witwen der Gefallenen gegenübergestellt werden, welche durch ihre berechtigte Klage die Freude des Tages nicht stören sollen. Dieses glaubt Kiessling durch das von Cuningham vorgeschlagene „expertes“ zu

erreichen, in welchem Falle dann „virum“ als Genetiv für „virorum“ zu „expertes“ gehörig zu fassen wäre. Zu „expertes“ pafst aber, wie ich mit Schütz glaube, nicht das voranstehende „jam“. Dieses verlangt meiner Meinung durchaus „expertae“, was auch ganz gut stehen bleiben kann, ohne einen andern Gedanken hineinzubringen, wenn man das Komma hinter „expertae“ tilgt und hinter „male“ setzt. Dann wäre also „male“ mit „expertae“ zusammenzufassen: die nämlich nicht zu ihrem Glücke schon verheiratet, da sie den Gatten so bald wieder verloren hatten.

Es bliebe nun noch der unerträgliche Hiatus, der auch durch die Interpunktion nicht entschuldigt werden kann. Lambin hat denselben wegzuschaffen versucht, indem er für „male ominatis“ „male nominatis“ setzt, welches er durch „ὄνομα δυσώνυμον“ erklärt; Bentley will „male inominatis“ lesen, welches einen Pleonasmus gäbe mit der üblichen Interpunktion hinter „expertae“, nach der von mir vorgeschlagenen Änderung allerdings nicht. Lehrs endlich schiebt ein nicht recht verständliches „et“ ein. Ich glaube mit Berücksichtigung des Zusammenhanges und mit Zuhilfenahme einer andern Stelle in den Oden des Horaz, welche ich später anführen werde, den Ausdruck gefunden zu haben, der ursprünglich für „ominatis“ gestanden hat und durch die Schuld der Abschreiber in dieses verwandelt ist.

Ebenso wie der Zusammenhang gegenüber den von Freude erfüllten Müttern der Bräute und der geretteten Jünglinge die Waisen und Witwen der Gefallenen verlangt, so scheint mir auch im Gegensatze zu dem Freudengejauchze und zu den Beifallrufen jener, mit denen sie den siegreich und gesund heimkehrenden Augustus empfangen, zu „verbis“ ein Attribut nötig, welches die durch den erlittenen Verlust verursachten und mit Vorwürfen gegen den Urheber ihres Unglücks verbundenen Klagen dieser hervorheben soll. Bei dem allgemeinen Jubel darf aber kein Mifston[7]) störend dazwischen klingen; daher hat der Dichter meiner Ansicht nach diesen zugerufen: „criminosis parcite verbis“. Dieses Attribut finden wir in Verbindung mit „jambis“ von Horaz gebraucht Od. I 16:

> O matre pulchra filia pulchrior,
> quem criminosis cumque voles modum
> pones iambis, sive flamma
> sive mari libet Hadriano.

---

[7]) So: Od. III 1, 2: „favete linguis“; Verg. Aen. V 71: „Ore favete omnes et cingite tempora ramis“; VI 258 und 259: „procul, o procul este, profani, conclamat vates, totoque absistite luco“; VIII 172 und 173: „Interea sacra haec, quando huc venistis amici, annua, quae differre nefas, celebrate faventes nobiscum“; Terent. Andr. prol. 24: „Favete, adeste aequo animo, et rem cognoscite“, wo „favete“ geradezu für „tacete“ steht, wie man aus den entsprechenden Aufforderungen in andern Prologen des Terenz schliefsen kann. Vgl. Terent. Eun. prol. 44 und 45: „Date operam et cum silentio animum attendite, ut pernoscatis, quid sibi Eunuchus velit“; Heaut. Timor. prol. 35 und 36: „Adeste aequo animo; date potestatem mihi, statariam agere ut liceat per silentium“; Hec. prol. II 47: „Mea causa causam accipite et date silentium“; Phorm. prol. 30: „Date operam, adeste aequo animo per silentium“; ferner: Tib. II 2, 1 und 2: „Dicamus bona verba; venit natales ad aras, quisquis ades, lingua, vir mulierque, fave“; Prop. IV 6, 1: „Sacra facit vates; sint ora faventia sacris“. Ähnlich bei den Griechen besonders „εὐφημεῖν“ und verwandte Ausdrücke; vgl.: Hom. Il. IX. 171 und 172: „Φέρτε δὲ χερσὶν ὕδωρ, εὐφημῆσαί τε κέλεσθε, ὄφρα Διὶ Κρονίδῃ ἀρησόμεθ᾽, αἴ κ᾽ ἐλεήσῃ“. Aesch. Ag. 579: „ἔλασκον εὐφημοῦντες, ἐν θεῶν ἕδραις θυηφάγον κοιμῶντες εὐώδη φλόγα“; 619 und 620: „Εὔφημον ἦμαρ οὐ πρέπει κακαγγέλῳ γλώσσῃ μιαίνειν“; 1043 und 1044: „ἡ δ᾽ αὖτε δυσφημοῦσα τὸν θεὸν καλεῖ, οὐδὲν προσήκοντ᾽ ἐν γόοις παραστατεῖν“ (wenn etwa nicht „δυσφημεῖν“ an dieser Stelle zu fassen ist gleich „δυστομεῖν“ Soph. O. C. 986); 1151 und 1152: „Τὴν γὰρ στέγην τήνδ᾽ οὔποτ᾽ ἐκλείπει χορὸς σύμφθογγος οὐκ εὔφωνος· οὐ γὰρ εὖ λέγει“; Pers. 388 und 389: „πρῶτον μὲν ἠχῇ κέλαδος Ἑλλήνων πάρα μολπηδὸν εὐφήμησεν“; Soph. Aj. 362 und 363: „Εὔφημα φώνει, μὴ κακὸν κακῷ διδοὺς ἄκος, πλέον τὸ πῆμα τῆς ἄτης τίθει“; 591: „εὔφημα φώνει“; Philokt. 201: „Εὔστομ᾽ ἔχε, παῖ“; Eurip. Jon. 98—101: Στόμα τ᾽ εὔφημον φρουρεῖτ᾽ ἀγαθόν, φήμας τ᾽ ἀγαθὰς τοῖς ἐθέλουσιν μαντεύεσθαι γλώσσης ἰδίας ἀποφαίνειν“; Iphig. Taur. 123: „Εὐφαμεῖτ᾽, ὦ“; 1403 und 1404: „Ναῦται δ᾽ ἐπευφήμησαν εὐχαῖσιν κόρης παιᾶνα, γυμνὰς ὠλένας ἐπωμίδων“; Aristoph. Batr. 354: „Εὐφημεῖν χρὴ κἀξίστασθαι τοῖς ἡμετέροισι χοροῖσιν“; Thesm. 39 und 40: „Εὔφημος πᾶς ἔστω λεώς, στόμα συγκλείσας“.

Dafs aber aus „c“ vor „r“ „o“ und dann nach Fortfall des „i“ vor „m“ aus „osis“ leicht durch Schuld der Abschreiber „atis“ geworden sein könnte, ist doch nicht so unwahrscheinlich, zumal wenn man sich die von denselben gebrauchten Schriftzeichen vergegenwärtigt.

Die oben angeführte Stelle würde also nach meinem Vorschlage so lauten:

Virginum matres juvenumque nuper
sospitum. Vos, o pueri et puellae
jam virum expertae male, criminosis
parcite verbis.

---

3) Od. III 17, 1—13.

Aeli vetusto nobilis ab Lamo[8]), —
quando et priores hinc Lamias ferunt
denominatos et nepotum
per memores genus omne fastos,

auctore ab illo ducis originem,
qui Formiarum moenia dicitur
princeps et innantem Maricae
litoribus tenuisse Lirim,

late tyrannus, — cras foliis nemus
multis et alga litus inutili
demissa tempestas ab Euro
sternet, aquae nisi fallit augur,
annosa cornix.

Mit Recht sagt Dillenburger: „Neque sunt ii probandi, qui versus 2—5 ejiciendos censebant; nam et quae in iis menda vel vitia inesse dicuntur, justa interpretatione recta videbuntur“. Und wenn auch, wie Schütz sagt, diese albernen Verse 2—5 schon von Dacier, Sanadon, neuerdings von Buttmann, Meineke u. a. verworfen sind, weil in diesen Versen absolut nichts Neues gesagt ist, und weil sich V. 6 ganz passend an V. 1 anschliefst, so scheint mir dies doch kein genügender Grund zur Streichung zu sein. Auch finde ich die Verse durchaus nicht so albern; sie passen meiner Ansicht nach sachlich ganz gut hin und geben auch durch die Form durchaus keinen Anlafs, sie zu entfernen. Derartige Parenthesen, wie „quando — late tyrannus“, — ich nehme die Parenthese nämlich nicht bis „fastos“, sondern, wie andere auch schon gethan,

---

[8]) Auch liebt es der Dichter, das Geschlecht seiner Freunde und Gönner bis in die graue Vorzeit, ja bis auf die Götter zurückzuführen. cf. Od. I 1, 1: „Maecenas atavis edite regibus“; III 29, 1: „Tyrrhena regum progenies, tibi non aute verso leue merum cado cum flore, Maecenas“; IV 5, 1: „Divis orte bonis, optime Romulae custos gentis“. Solche Gespräche und Unterhaltungen waren damals beliebt, in denen man mythologische Themata verhandelte. Vor ihnen warnt Horaz am Anfange eines Gelages, da sie nicht zu richtiger, fröhlicher Stimmung gelangen lassen. cf. Od. III 19, 1: „Quantum distet ab Jnacho Codrus pro patria non timidus mori, narras“ u. s. w. — Die Lamier übrigens werden auch von Juvenal als Beispiel eines uralten und vornehmen Geschlechts, gegen welches daher Domitian gerade deshalb besonders grausam verfuhr, Sat. IV 154 angeführt: „hoc nocuit Lamiarum caede madenti“. An unserer Stelle leitet Horaz das Geschlecht von dem alten, fabelhaften Könige der Laestrygonen, dem Sohne des Poseidon, her. cf. Hom. Odyss. X 81: „ἑβδομάτῃ δ᾽ ἱκόμεσθα Λάμου αἰπὺ πτολίεθρον, Τηλέπυλον Λαιστρυγονίην, ὅθι ποιμένα ποιμὴν ἠπύει εἰσελάων“ u. s. w.

bis zu den Worten „late tyrannus" an, — um seine Anrede „Aeli vetusto nobilis ab Lamo", die natürlich nur scherzhaft ist, zu begründen, wendet Horaz auch sonst an. In der 11. Ode des 3. Buches ruft der Dichter Mercur und die Laute an, um der spröden Lyde das Schicksal der Danaiden als warnendes Beispiel dafür vor Augen zu führen, dafs Aphrodite nicht mit sich spafsen lasse und jeden Frevel gegen ihre Satzungen strenge zu bestrafen pflege. Die Anrufung des Gottes nun erklärt er durch eine eingeschobene Parenthese V. 1 und 2:

Mercuri — nam te docilis magistro
movit Amphion lapides canendo, —
tuque testudo resonare septem
callida nervis,

In derselben Ode im 30. Verse nennt er die Danaiden „impiae" und fügt zur Begründung die Parenthese: „— nam quid potuere majus? —" ein. Ebenso halte ich in der 16. Ode des 3. Buches, in welcher der Dichter seine Abneigung gegen das seiner Zeit anhaftende Streben nach Reichtum kund giebt und sich mit geringem Besitz zufrieden erklärt, die Verse 37 und 38:

— importuna tamen pauperies abest,
nec, si plura velim, tu dare deneges —

für eine Parenthese, indem ich mich der Beweisführung Kiesslings vollständig anschliefse. Dieser sagt richtig: „Den eigentlichen Nachsatz zu

Quamquam nec Calabrae mella ferunt apes,
nec Laestrygonia Bacchus in amphora
languescit mihi, nec pinguia Gallicis
crescunt vellera pascuis,

bildet V. 39 und 40:

contracto melius parva cupidine
vectigalia porrigam, u. s. w.

denn der mit „tamen" eingeführte Gedanke V. 37 und 38 ist parenthetisch als Begründung für das Folgende eingeschoben, hat aber „tamen" attrahiert; das logische Verhältnis der Sätze ist eigentlich: quamquam nec . . . crescunt, tamen, quoniam pauperies abest nec . . . deneges, melius . . . porrigam."

In der 11. Ode des 4. Buches fordert der Dichter Phyllis auf, mit ihm den Geburtstag seines Gönners Maecenas festlich zu begehen und nennt sie seine letzte Liebe. Erklärend fügt Horaz dazu eine Parenthese, in welcher er das Versprechen abgiebt, dafs er fernerhin sich für kein anderes weibliches Wesen mehr begeistern werde. V. 31—34:

Age jam, meorum
finis amorum, —
non enim posthac alia calebo
femina, — condisce modos[9]),

[9]) Ebenso Od. IV 4, 1—4: „Qualem ministrum fulminis alitem, — cui rex deorum regnum in aves vagas permisit expertus fidelem Juppiter in Ganymede flavo —"; 17—22: „videre Raetis bella sub Alpibus Drusum gerentem Vindelici, — quibus mos unde deductus per omne tempus Amazonia securi dextras obarmet, quaerere distuli, nec scire fas est omnia, —.

Aufserdem entspricht in der besprochenen Stelle „per memores genus omne fastos“ vollständig der Bedeutung, in welcher „memor“ Od. III 11, 51 gebraucht ist: „et nostri memorem sepulcro scalpe querelam“. Hier nennt der Dichter die Grabinschrift so, welche das Andenken der Hypermnestra der Nachwelt überliefern soll, dort die Geschlechtsregister, welche die Abstammung in dem Gedächtnisse der Nachkommen erhalten. Die Verse 2—4 begründen also seine für den Nichteingeweihten etwas wunderbar klingende Anrede, während die Verse 5—9 den Inhalt des Berichts angeben, den er in den „memores fasti“ gefunden haben will.

Wenn wir ferner noch den Anfang von Od. I 1:

Maecenas atavis edite regibus,
o et praesidium et dulce decus meum,

und von Od. III 29:

Tyrrhena regum progenies, tibi
non ante verso lene merum cado
cum flore, Maecenas, rosarum et
pressa tuis balanus capillis

jamdudum apud me est.

damit zusammenhalten und die Neigung des Dichters daraus ersehen, das Geschlecht seiner Freunde bis in die graue Vorzeit zurückzuführen, eine damals übrigens allgemein verbreitete Neigung, so scheint mir in der That nicht die geringste Veranlassung vorhanden zu sein, dafs man unserm Dichter die oben erwähnten Verse absprechen müsse, nur weil einige Erklärer der Gedichte durch die Bemerkung stutzig geworden sind, dafs zufällig bei Porphyrio sich keine Anmerkung zu diesen Versen findet.

---

4) Od. III 19, 21—28.

Parcentes ego dexteras
odi: sparge rosas; audiat invidus
dementem strepitum Lycus
et vicina seni non habilis Lyco!

Spissa te nitidum coma,
puro te similem, Telephe, Vespero
tempestiva petit Rhode;
me lentus Glycerae torret amor meae.

Man hat ziemlich allgemein angenommen, dafs „vicina seni non habilis Lyco“ die junge, an den alten Lycus verheiratete, zu ihm aber wegen ihrer Jugend gar nicht passende Gattin desselben sei. Rosenberg scheint die Stelle nicht so aufzufassen, will aber unter „vicina“ die im letzten Verse genannte Glycera verstehen. Da liegt es doch viel näher, die im vorletzten Verse erwähnte Rhode dafür anzunehmen, was Schütz als möglich andeutet.

Der Dichter fordert die Genossen, nachdem er die durch gelehrte und für ein fröhliches Trinkgelage gar nicht passende Gespräche hervorgerufene Langeweile etwas durch eifriges Zu-

trinken beseitigt hat, auf, recht lustig, ja ausgelassen zu sein — Insanire juvat[10]). Der in der Nähe wohnende, allen Anwesenden gewifs wohlbekannte alte, mürrische Griesgram soll so recht geärgert werden, wenn er in seinem einsamen Schlafgemache sich nach der jungen, schönen Nachbarin — Rhode — sehnt, die seine Anträge spröde zurückgewiesen hat, da sie für den jungen, schönen Telephus schwärmt, zu dem sie auch besser in ihrer frischen Jugendkraft und Schönheit pafst — tempestiva —[11]). Auch sie soll es hören, wie man hier fröhlich ihrer gedenkt, sie soll sich freuen in dem Gedanken, dafs ihr Telephus auch fern von ihr im Kreise froher Genossen an sie denkt. So findet dann das kleine Gedicht einen befriedigenden Abschlufs, indem der Dichter auch noch an seine Glycera erinnert und seine treue Liebe — lentus amor — rühmend hervorhebt, die zwar nicht mehr so stürmisch, aber durch ihre Dauer und die dadurch bewiesene Treue um so wertvoller und der Anerkennung würdig ist. Dafs demnach dies Gedicht, welches wunderbarerweise als eine Aufforderung zu einer Art von Picknick von einigen Erklärern aufgefafst worden ist, so einen guten, passenden Gedankengang und Zusammenhang aufweist, scheint mir durchaus nicht zweifelhaft.

Dafs ferner Horaz mit „vicina", gleichviel ob wir es „seine, unsere oder einfach die Nachbarin" übersetzen, nicht eine verheiratete Frau gemeint haben kann, glaube ich aus dem Umstande schliefsen zu dürfen, dafs er überall, wo er von verheirateten Frauen spricht, dies durch Anwendung der Bezeichnung „conjux, mulier, uxor, matrona, nupta, hospita" deutlich gemacht hat. So gebraucht er „conjux": Od. III 5, 5: „Milesne Crassi conjuge barbara turpis maritus vixit", 41: „Fertur pudicae conjugis osculum parvosque natos, ut capitis minor, ab se removisse", 24, 20: „nec dotata regit virum conjux, nec nitido fidit adultero", IV 4, 68: „proelia conjugibus loquenda"; „mulier": Od. I 37, 32: „non humilis mulier triumpho", III 7, 13: „Ut Proetum mulier perfida credulum", 14, 5: „Unico gaudens mulier marito prodeat justis operata divis", 24, 18: „privignis mulier temperat innocens"; „uxor": Od. II 14, 22: „Linquenda tellus et domus et placens uxor", 18, 28: „Pellitur paternos in sinu ferens deos et uxor et vir sordidosque natos", III 15, 1: „Uxor pauperis Ibyci"; „matrona": Od. III 2, 7: „Illum ex moenibus hosticis matrona bellantis tyranni prospiciens", IV 15, 27: „cum prole matronisque nostris"; „nupta": Od. II 8, 23: „miseraeque nuper virgines nuptae", IV 6, 41: „Nupta jam dices"; „hospita": Od. I 15, 2: „Pastor cum traheret per freta navibus Idaeis Helenen perfidus hospitam"; III 7, 9: „Atqui sollicitae nuntius hospitae".

Schliefslich scheint mir das Attribut „non habilis" mit „vicina" viel besser zu passen, wenn wir darunter eine junge, spröde Nachbarin des alten, griesgrämigen Lycus verstehen. Daher halte ich die gegen die Echtheit der Ode von Peerlkamp, Gruppe und Lehrs erhobenen Bedenken und Zweifel für vollkommen unbegründet. Wenn man in der Weise mit den Oden des Horaz verfahren wollte, könnte man wohl an jeder Ode etwas auszusetzen haben, und es bliebe dann wenig von des Dichters Werken übrig.

---

[10]) Ähnlich: Od. I 37, 1: „Nunc est bibendum" u. s. w.; II 7, 19 und 20: „depone sub lauru mea nec parce cadis tibi destinatis"; 26—28: „Non ego sanius bacchabor Edonis; recepto dulce mihi furere est amico"; IV 12, 28: „dulce est desipere in loco".

[11]) cf. Od. I 23, 11 und 12: „tandem desine matrem tempestiva sequi viro"; — den Gegensatz dazu bildet „crudus" Od. III 11, 11 und 12: „nuptiarum expers et adhuc protervo cruda marito". — IV 1, 9—12: „Tempestivius in domum Paulli, purpureis ales oloribus, comissabere Maximi, si torrere jecur quaeris idoneum";.

5) Od. III 23, 17—20.

Immunis aram si tetigit manus[12]),
non sumptuosa blandior hostia
mollivit aversos penates
farre pio et saliente mica.

Diese Strophe hat zu mannigfachen Bedenken Veranlassung gegeben, so dafs einige sie kurzer Hand als unecht verworfen haben, wie Peerlkamp, Meineke, Lehrs, Gruppe. Aber gerade in der letzten Strophe ist der Hauptgedanke ausgesprochen, und ohne dieselbe bliebe die ganze Ode unvollständig. Zunächst sollte „immunis" rein „sc. scelerum" bedeuten, das widerspricht aber dem sonstigen Sprachgebrauche bei Horaz. Wenn der Dichter diesen Begriff oder einen ähnlichen ausdrücken will, gebraucht er entweder „integer", wie Od. I 22, 1:

Integer vitae scelerisque purus
non eget Mauris jaculis neque arcu
nec venenatis gravida sagittis,
Fusce, pharetra,

II 4, 22:

Bracchia et vultum teretesque suras
integer laudo;

III 2, 30:

saepe Diespiter
neglectus incesto addidit integrum,
raro antecedentem scelestum
deseruit pede poena claudo[13]).

7, 22:

Frustra; nam scopulis surdior Icari
voces audit adhuc integer.

oder „immeritus" und „immerens", wie Od. I 28, 30:

Negligis immeritis nocituram
Postmodo te natis fraudem committere?

II 13, 12:

te triste lignum, te caducum
in domini caput immerentis.

III 6, 1:

Delicta majorum immeritus lues,
Romane, donec templa refeceris

---

[12]) Heredia giebt in seiner Übersetzung dieser Ode diese Stelle folgendermafsen:
Le don du pauvre, ami, vaut un autel de marbre,
Si d'un cœur simple et pur l'offrande est faite aux Dieux.

[13]) So: Juvenal. Sat. I 142: „Poena tamen praesens"; Tibull. I 8, 77 und 78: „Ah te Poena manet, nisi desinis esse superba. Quam cupies votis hunc revocare diem!" Anders Hom. Il. IX 510—512: *„ὃς δέ κ᾽ ἀνήνηται καί τε στερεῶς ἀποείπῃ, λίσσονται δ᾽ ἄρα ταί γε Δία Κρονίωνα κιοῦσαι τῷ ἄτην ἅμ᾽ ἕπεσθαι, ἵνα βλαφθεὶς ἀποτίσῃ"*, wo „ἄτη" „Unglück" bedeutet.

oder „insons“ wie Od. II 19, 29:

> Te vidit insons Cerberus aureo
> cornu decorum,

oder endlich „innocens“, wie Od. III 24, 18:

> Illic matre carentibus
> privignis mulier temperat innocens.

An unserer Stelle heifst „immunis“ dagegen „ohne Geschenke“, „mit leerer Hand“, wie Od. IV 12, 23, welches die einzige Ode des Horaz ist, in der es noch vorkommt, nämlich:

> Ad quae si properas gaudia, cum tua
> velox merce veni; non ego te meis
> immunem meditor tingere poculis,
> plena dives ut in domo.

In unserer Ode steht es im Gegensatze zu dem im nächsten Verse folgenden „sumptuosa hostia“, und es ist, wie wir bei näherer Betrachtung der Stelle sogleich sehen werden, durchaus nicht nötig, die gezwungene Erklärung „ohne grofse Gaben“, welche Kiessling vorschlägt, anzunehmen.

Der Dichter wendet sich an ein einfaches Bauermädchen, deren Namen Phidyle (φείδομαι) schon andeuten soll, dafs sie es nicht gerade übrig hat und daher bei ihren Opfern haushalten mufs. Sie hat Gelegenheit gehabt, die prächtigen, luxuriösen Opfer Reicherer zu sehen, und darum sind in ihrem einfältigen, aber frommen Gemüte Bedenken aufgestiegen, ob es ihr wohl nun auch gelingen möchte, mit ihren so unbedeutenden Gaben sich und ihrem Hausstande die Götter günstig zu stimmen. Horaz sucht sie nun zu beruhigen; die Götter sehen nicht, sagt er, auf die Pracht des Opfers, sondern auf das Herz, den frommen Sinn des Opfernden. Ihr kleines Opfer habe für sie und ihr Haus denselben Erfolg, wie die Hekatomben reicherer Nachbarn. Selbst wenn, so schliefst er daher in der ganz unentbehrlichen letzten Strophe, sie ohne Geschenke (immunis) dem Altare nahte und nur Salz und Gerstenschrot in die Flammen streuen könnte, würden die Götter ihr ebenso wohlgesinnt sein wie jedem andern, der reichere Gaben zu spenden imstande ist. Dies notwendig der Gedankengang des ganzen Gedichtes.

Daher kann „immunis“ nur „ohne Gaben“ heifsen; daher kann „blandior“ nicht von der „manus“ der Phidyle gesagt sein, sondern es ist eben die eines Reicheren, der ein kostbareres Opfer darbringen kann; daher mufs „sumptuosa hostia“ der Ablativ sein, was schon das Metrum dringend verlangt, und zwar instrumenti; daher kann endlich „farre pio et saliente mica“ nur der Ablativ des Vergleichs für „quam“ mit dem Nominativ sein.

Aus „aversos penates“ nach Kiessling zu schliefsen, dafs die Hand der Reichen zugleich als die der Unfrommen anzusehen ist, scheint mir ganz unnötig und sogar dem ganzen Gedankengange des Gedichtes durchaus nicht entsprechend. Dieser Sinn könnte sich nur ergeben, wenn vorher „immunis“ nach Porphyrios Erklärung „immunem scelerum manum volt intellegi“ als „rein, unschuldig“ zu fassen wäre, was ich aber oben als unmöglich zurückgewiesen habe. Horaz könnte durch das vorhergehende „mollivit“ zu dem Zusatze „aversos“ zu „penates“ veranlafst worden sein, wenn er es überhaupt geschrieben hat und nicht vielmehr „adversos penates“, welches wir genau so in der von Kiessling, um die auch sonst vorkommende Vermischung der „lares“ und „penates“ zu zeigen, aus Ovid. Trist. angeführten Stelle finden. Ovid. Trist. I 3, 41 lautet nämlich:

Hac prece adoravi superos ego, pluribus uxor,
singultu medios impediente sonos.
Illa etiam ante lares passis prostrata capillis
contigit exstinctos ore tremente focos,
multaque in adversos effudit verba penates
pro deplorato non valitura viro.

Demnach würde die besprochene Strophe der 23. Ode des 3. Buches mit leichter Änderung heiſsen:

Immunis aram si tetigit manus,
non sumptuosa blandior hostia
mollivit adversos penates
farre pio et saliente mica.

Zum Schlusse möchte ich noch bemerken, daſs meinem Gefühle nach die handschriftlich ja auch gut bezeugte Lesart „mollibit" besser dem Sinne der Stelle entsprechen würde als „mollivit", welches allerdings allgemein vorgezogen wird.

6) Od. III 24, 1–8.

Intactis opulentior
thesauris Arabum et divitis Indiae
caementis licet occupes
Tyrrhenum omne tuis et mare Apulicum[14]),
si figit adamantinos
summis verticibus dira Necessitas
clavos, non animum metu,
non mortis laqueis expedies caput.

Kiessling hält trotz der allgemein anerkannten Lesart „Tyrrhenum omne tuis et mare Apulicum" an der Emendation Lachmanns fest, welcher „terrenum" für „Tyrrhenum" setzt. Er nennt sie eine glänzende Verbesserung, die, wie er hinzufügt, durch Porphyrio bestätigt wird. Dieser bemerkt nämlich zu dieser Stelle: „in luxuriam . . . aedificiis . . . non terram tantum verum etiam maria occupantem", wodurch aber meiner Meinung nach gerade bewiesen wird, daſs er „Tyrrhenum" und „Apulicum" gelesen hat, sonst würde er doch wohl gesagt haben „non terram tantum verum etiam mare occupantem".

[14]) Die Ausdrücke „mare, aequor, unda und pelagus" sind meistenteils in den Oden des Horaz mit einem Attribute verbunden, welches von einem Eigennamen abgeleitet ist und lokale Bedeutung hat: Od. I 16, 4: „sive mari libet Hadriano"; 26, 2: „in mare Creticum"; 31, 13 und 14: „dis carus ipsis, quippe ter et quater anno revisens aequor Atlanticum"; 35, 7 und 8: „quicunque Bithyna lacessit Carpathium pelagus carina"; II 6, 3 und 4: „ubi Maura semper aestuat unda"; 9, 2 und 3: „aut mare Caspium vexant inaequales procellae"; 12, 2: „nec Siculum mare"; III, 4, 28: „nec Sicula Palinurus unda"; 29, 35 und 36: „cum pace delabentis Etruscum in mare"; IV 4, 44: „per Siculas equitavit undas"; 54: „Tuscis aequoribus"; 5, 10: „flatu Carpathii trans maris aequora"; 15, 3 und 4: „ne parva Tyrrhenum per aequor vela darem", oder es steht eine örtliche Bezeichnung bei dem Attribute: Od. II 18, 20: „marisque Bajis obstrepentis"; IV 14, 47: „te beluosus qui remotis obstrepit Oceanus Britannis". Eine Ausnahme bilden Od. I 5, 6 und 7: „aspera nigris aequora ventis"; 7, 32: „cras ingens iterabimus aequor"; 9, 10: „aequore fervido"; III 1, 26: „tumultuosum sollicitat mare"; 33: „Contracta pisces aequora sentiunt"; 24, 47: „vel nos in mare proximum"; 27, 23: „aequoris nigri fremitum"; IV 8, 31 und 32: „clarum Tyndaridae sidus ab infimis quassas eripiunt aequoribus rates".

Wenn ferner Kiessling meint, dafs „omne“ als Zusatz zu „Tyrrhenum“ eine wahnwitzige Hyperbel wäre, so bleibt es doch meiner Ansicht nach auch zu „terrenum“ gesetzt immerhin ebenfalls eine Hyperbel. Der Dichter will aber etwas übertreiben: „magst du auch das ganze Tyrrhener Meer mit deinen Bauten in Beschlag nehmen“, und diese Übertreibung würden wir auch wohl keinem unserer Dichter verargen; warum also Horaz? Ähnliche Hyperbeln finden wir in den Oden häufiger. So Od. I 1, 6: „terrarum dominos evehit ad deos“; 30: „Me doctarum hederae praemia frontium dis miscent superis“; 36: „Quodsi me lyricis vatibus inseris, sublimi feriam sidera vertice“; 6, 16: „Quis Martem . . . digne scripserit, . . . aut ope Palladis Tydiden superis parem?“; Od. III 1, 33: „Contracta pisces aequora sentiunt jactis in altum molibus“; 41: „Quodsi dolentem nec Phrygius lapis nec purpurarum sidere clarior delenit usus“; 7, 21: „nam scopulis surdior Icari voces audit adhuc integer“; 9, 15: „pro quo bis patiar mori“; 21: „Quamquam sidere pulchrior ille est, tu levior cortice et improbo iracundior Hadria“; Od. IV 2, 23: „et vires animumque moresque aureos educit in astra“.

Schliefslich möchte ich noch hinzufügen, dafs die aus Livius angeführte Stelle für den Gebrauch von „terrenum“ als Substantiv durchaus noch nicht zu beweisen scheint, es sei auch sonst für „terra“ im Gegensatze zu „mare“ gebraucht. Bei Livius „quidquid herbidi terreni extra murum erat“, bei Columella „genera terreni“, Plinius „sepia in terreno parit“ und nochmals bei Livius „qua terrena erant“ ist von dieser Bedeutung nichts zu merken. In den Oden des Horaz aber kommt „terrenus“ nur einmal vor und zwar als Adjektiv in der Bedeutung „irdisch, erdgeboren“, nämlich Od. IV 11, 27:

> Terret ambustus Phaethon avaras
> spes, et exemplum grave praebet ales
> Pegasus terrenum equitem gravatus
> Bellerophontem,[15]).

Ich komme jetzt zur zweiten Strophe der besprochenen Ode (III 24), die mannigfache Bedenken hervorgerufen hat und doch meiner Ansicht nach gar keine Schwierigkeit bietet, wenn man „vertex“ als „Giebel des Hauses“ fafst, was doch durchaus nicht dem Sprachgebrauche widerstrebt. Allerdings findet es sich sonst in den Oden des Horaz nicht in dieser Bedeutung. Od. I 1, 36: „Quodsi me lyricis vatibus inseris, sublimi feriam sidera vertice“; 18, 15: „et tollens vacuum plus nimio gloria verticem“; Od. III 16, 19: „Jure perhorrui late conspicuum tollere verticem, Maecenas, equitum decus“ heifst es „Scheitel“; Od. II 9, 22: „Medumque flumen gentibus additum victis minores volvere vertices“; IV 11, 11: „sordidum flammae trepidant rotantes vertice fumum“ „Strudel, Wirbel“. In dieser letzteren Bedeutung finden wir auch „vertex“ gebraucht vom „Strudel und Wirbel des Wassers, der Flammen“ bei Vergil. Aen. I 117: „ast aliam ter fluctus ibidem torquet agens circum, et rapidus vorat aequore vertex“; VII 31: „Hunc inter fluvio Tiberinus amoeno verticibus rapidis et multa flavus harena in mare prorumpit“; 567: „torto vertice torrens“; XII 673: „Ecce autem flammis inter tabulata volutus ad caelum undabat vertex turrimque tenebat“; bei Ovid. Metam. V 587: „Invenio sine vertice aquas, sine murmure euntes“; VIII 557: „Multa quoque hic torrens nivibus de monte

---

[15]) Auf Bellerophon resp. die Sage von der Besiegung der Chimaera mit Hilfe des Pegasus nimmt Horaz noch Bezug: Od. I 27, 23 und 24: „Vix illigatum te triformi Pegasus expediet Chimaera“; III 7, 14 und 15: „nimis casto Bellerophonti“; 12, 8: „eques ipso melior Bellerophonte“; IV 2, 15 und 16: „cecidit tremendae flamma Chimaerae“.

solutis corpora turbineo juvenalia vertice mersit"; IX 106: „verticibusque frequens erat atque impervius amnis"; bei Martial. IV 3, 3: „Indulget tamen ille Jovi, nec vertice moto concretas pigro frigore ridet aquas"; vom „Scheitel" bei Vergil. Aen. I 403: „ambrosiaeque comae divinum vertice odorem spiravere"; II 682: „ecce levis summo de vertice visus Juli fundere lumen apex"; VII 784: „Ipse inter primos praestanti corpore Turnus vertitur arma tenens et toto vertice supra est"; bei Ovid. Metam. II 712: „Illa forte die castae de more puellae vertice supposito festas in Palladis arces pura coronatis portabant sacra canistris"; IV 558: „Hujus, ut arreptum laniabat vertice crinem, duratos subito digitos in crine videres"; V 84: „et resupinus humum moribundo vertice pulsat"; VI 672: „vertitur in volucrem, cui stant in vertice cristae"; VII 61: „quo conjuge felix et dis cara ferar et vertice sidera tangam"; VIII 9: „cui splendidus ostro inter honoratos medioque in vertice canos crinis inhaerebat"; VIII 638: „Ergo ubi caelicolae placitos tetigere penates summissoque humiles intrarunt vertice postes"; XII 288: „terque quaterque gravi juncturas verticis ictu rupit"; XIII 107: „Sed neque Dulichius sub Achillis casside vertex pondera tanta feret"; bei Martial 45, 2: „Haedina tibi pelle contegenti nudae tempora verticemque calvae, festive tibi. Phoebe, dixit ille, qui dixit caput esse calciatum"; vom „Gipfel der Berge", vom „Berge", „einer Anhöhe" bei Vergil. Aen. I 163: „Hinc atque hinc vastae rupes geminique minantur in caelum scopuli, quorum sub vertice late aequora tuta silent"; II 308: „stupet inscius alto accipiens sonitum saxi de vertice pastor"; IV 152: „ecce ferae saxi dejectae vertice caprae decurrere jugis"; 168: „summoque ulularunt vertice nymphae"; V 759: „Tum vicina astris Erycino in vertice sedes fundatur Veneri Idaliae"; VI 805: „Liber, agens celso Nysae de vertice tigres"; VII 674: „ceu duo nubigenae cum vertice montis ab alto descendunt centauri"; X 230: „Nos sumus, Idaeae sacro de vertice pinus, nunc pelagi nymphae, classis tua"; XI 526: „summoque in vertice montis planities"; XII 703: „quantus gaudetque nivali vertice se attollens pater Appenninus ad auras"; bei Ovid Metam. I 316: „Mons ibi verticibus petit arduus astra duobus, nomine Parnasus"; IV 731: „conspexit scopulum, qui vertice summo stantibus exstat aquis"; VI 204: „summoque in vertice Cynthi"; VII 702: „vertice de summo semper florentis Hymetti"; XI 4: „tumuli de vertice cernunt Orphea"; 339: „veloxque cupidine leti vertice Parnasi potitur"; XII 412: „bisque die lapsis Pagaseae vertice silvae fontibus ora lavet"; XIII 911: „ingens apicem collectus in unum longus ab aequoribus convexus in aequora vertex"; XIV 535: „has pinus Idaeo vertice caesas"; bei Martial. IV 64, 5: „et planus modico tumore vertex caelo perfruitur sereniore"; XIII 50, 1: „Rumpimus altricem tenero quae vertice terram tubera, boletis poma secunda sumus"; vom „Wipfel der Bäume" bei Vergil. Aen. II 629: „illa (ornus) minatur et tremefacta comam concusso vertice nutat"; III 679: „quales cum vertice celso aëriae quercus aut coniferae cyparissi constiterunt"; bei Ovid. Metam. X 103: „hirsutaque vertice pinus"; vom „Scheitelpunkt des Himmels, Zenith" bei Vergil. Aen. I 225: „sic vertice caeli constitit et Libyae defixit lumina regnis"; von der „Spitze des Helms" bei Vergil. Aen. X 187: „cujus olorinae surgunt de vertice pinnae"; „a vertice — von oben her" bei Vergil. Aen. I 114: „ipsius ante oculos ingens a vertice pontus in puppim ferit"; V 444: „ille ictum venientem a vertice velox praevidit"; bei Ovid. Metam. XII 433: „Tectaphon Oleniden a summo vertice frendit"; XIV 54: „medio cum plurimus orbe sol erat et minimas a vertice fecerat umbras".

Da ich keine Stelle finden konnte, an der „vertex" genau dieselbe Bedeutung „Giebel des Hauses" hat, welche in der behandelten Ode des Horaz meiner Ansicht nach angenommen werden mufs, so sind die von mir verglichenen Stellen bei Vergil, Ovid und Martial hier wörtlich

angeführt worden, um meine Behauptung zu unterstützen, dafs die von mir angenommene Bedeutung, wie ich oben schon sagte, durchaus nicht dem Sprachgebrauche widerstrebt. Warum soll nicht das Verhängnis zum Zeichen, dafs dem Leben des Bewohners des Hauses nun ein Ziel gesetzt sei, vom Dichter dargestellt werden, wie hier, nämlich unerbittlich, ungerührt durch die Fülle seines Reichtums, nicht achtend die Höhe und Pracht seiner Paläste, die sogar für irdische Macht fast unerreichbar mitten ins Meer hineingebaut waren, ihres Amtes waltend und durch das Einschlagen des Nagels in den Giebel des Hauses kundgebend: nun hat dein Leben sein Ende erreicht, Macht und Reichtum hilft dir nichts „non mortis laqueis expedies caput“? Denn:

aequa lege Necessitas
sortitur insignes et imos,
omne capax movet urna nomen. (Od. III 1, 14—16),

welchen Gedanken wir noch weiter ausgeführt finden Od. II 3, 21—24:

Divesne prisco natus ab Inacho
nil interest, an pauper et infima
de gente sub divo moreris
victima nil miserantis Orci.

Omnes eodem cogimur, omnium
versatur urna serius ocius
sors exitura et nos in aeternum
exsilium impositura cumbae.

Warum soll nicht gerade dieses Bild von der unerbittlichen Macht des Todes vom Dichter an unserer Stelle gewählt sein? Hat er doch auch sonst diesen Gedanken in ähnlicher Weise zum Ausdruck gebracht; so Od. I 4, 13, 14:

Pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas
regumque turres[16]).

Der Todesengel schwebt über den Wohnungen der Sterblichen dahin und bezeichnet, ohne Ansehen der Person, die ihm Verfallenen, ob im Palast, ob in niedriger Hütte; der Ruf ergeht an

---

[16]) Heredia hat diese Ode ins Französische übertragen und mit Ausnahme des Ausdrucks „fabulaeque Manes“, den er mit „funèbres fables“ wiedergiebt — es sind die Manen der Fabel, d. h. die Seelen der Abgeschiedenen, von denen die Sage erzählt, gemeint —, den Sinn richtig verstanden und mit kleinen Abweichungen und Umstellungen ziemlich genau wiedergegeben. Ich setze dieselbe wörtlich hierher:

A Sextius.

Le ciel est clair. La barque a glissé sur les sables.
Les vergers sont fleuris, et le givre argentin
N'irise plus les prés au soleil du matin.
Les bœufs et le bouvier désertent les étables.

Tout renaît. Mais la Mort et ses funèbres fables
Nous pressent, et, pour toi, seul le jour est certain
Où les dés renversés en un libre festin
Ne t'assigneront plus la royauté des tables.

La vie, ô Sextius, est brève. Hâtons-nous
De vivre. Déjà l'âge a rompu nos genoux.
Il n'est pas de printemps au froid pays des Ombres.

Viens donc. Les bois sont verts, et voici la raison
D'immoler à Faunus, en ses retraites sombres,
Un bouc noir ou l'agnelle à la blanche toison.

jeden. Wo sein Pochen ertönt, ist die Uhr abgelaufen, die Herrlichkeit des einen, die Not des andern hat ihr Ende erreicht, und der Bewohner mufs dem an ihn ergangenen Rufe Folge leisten. Ebenso Od. II 18, 32—40:

Aequa tellus
pauperi recluditur
regumque pueris, nec satelles Orci
callidum Promethea
revexit auro captus. Hic superbum
Tantalum atque Tantali
genus coercet, hic levare functum
pauperem laboribus
vocatus atque non vocatus audit.

Dafs dieses Einschlagen des Nagels über dem Haupte des dem Schicksale Verfallenen ein bekanntes Symbol für das Eintreten unabändlicher Schicksalsfügung war, wie aufser andern auch Kiessling anführt, sehen wir aus alten Abbildungen. So schlägt auf einem etruscischen Spiegel, um auszudrücken, dafs mit der kalydonischen Jagd das Verhängnis Meleagers sich erfülle, Atropos über Meleagers Haupt einen Nagel in den Eberkopf, und auf den Münzen des sikelischen Glücksritters Agathocles schlägt Nike über der Helmspitze einer Trophäe den Nagel ein.

Und doch nimmt Kiessling an, dafs die Necessitas ihre Nägel in die Scheitel schlägt. Warum nicht über den Scheiteln, wie auf den von ihm angeführten Abbildungen? Dann kommen wir aber naturgemäfs auf die Giebel der Häuser, was doch auch neben allen andern Gründen ein etwas geschmackvolleres Bild darbietet. Man denke sich nur die „dira Necessitas", die uns mit ihren sämtlichen Attributen Od. I 35, 17—20 vorgestellt wird:

Te semper anteit saeva Necessitas,
clavos trabales et cuneos manu
gestans ahena, nec severus
uncus abest liquidumque plumbum

selbst an unserer Stelle ihres Henkersamtes waltend und den ihr Verfallenen die Nägel in den Kopf treibend. Schaurig! Der so Behandelte wird, das wird wohl niemand bestreiten, keine Kopfschmerzen mehr bekommen, er wird überhaupt nicht mehr auf den Gedanken kommen können, sich den Schlingen des Todes entziehen zu wollen. Die körperliche Möglichkeit mufs doch aber noch, so erfordert es der Sinn unserer Stelle, wenigstens vorhanden sein, wenn auch der Dichter dieses Bemühen ein eiteles nennt, nachdem das Haus von der „Necessitas" gekennzeichnet worden ist.

Das Einschlagen der Nägel in die Häupter der Todeskandidaten scheint mir ebenso wenig geschmackvoll, als wenn der Dichter in der oben erwähnten Ode I 4, 13 und 14 den blassen Tod nicht an die Hütten und Paläste hätte pochen, sondern seinen Fufs in ganz nahe Berührung mit den Häuptern der Bewohner treten lassen.

Daher schliefse ich die Betrachtung der angeführten Stelle unserer Ode mit der Behauptung, mit welcher ich sie begonnen: Die Stelle bietet gar keine Schwierigkeit, wenn man „vertex" als „Giebel des Hauses" fafst.

7) Od. III 30, 14–16.

Sume superbiam[17])
quaesitam meritis et mihi Delphica
lauro cinge volens, Melpomene, comam.

Dillenburger billigt die von Peerlkamp gegebene Erklärung dieser Stelle: Recte Peerlkampius „Horatius Musam lyricam e Graecia in Italiam deduxerat. Erat haec sua Musa. Sume, inquit, superbiam quaesitam meritis tui vatis et mihi cinge comam lauro." Also soll man verstehen, wie Nauck auch erklärt, „sume superbiam" = „sei stolz", „quaesitam meritis" = „du darfst es sein"; dann würde aber doch logisch nicht folgen können „und bekränze mich", sondern „bekränze dich"; wessen „merita" Nauck gemeint wissen will, verschweigt er. Die Ehre eines Kranzes aber für seine Verdienste kann doch der Dichter nur passend von der Muse der Poesie, nicht von seiner eigenen, in ihm wohnenden Muse, also von seinem eigenen Ich verlangen, wie Rosenberg will, der „superbia" mit „Kranz" identifiziert, um sodann die eigene Muse den Dichter bekränzen, d. h. ihn selbst den Kranz nehmen zu lassen.

Umgekehrt kommt Kiessling, indem er ganz richtig annimmt, dafs Melpomene hier nur als Göttin der Poesie verstanden werden kann, zu der gleichen, wunderlichen Interpretation von „superbia". Er sagt nämlich: „Da die Aufforderung nicht der namenlosen Muse in seinem Innern gilt, sondern der Göttin der Poesie, so geht „superbia" schwerlich auf die eigene Empfindung, sondern mit metonymischer Verschiebung der Bedeutung in das Konkrete, ähnlich wie „honor" Od. II 19, 14, auf das äufsere Zeichen derselben, die „Delphica laurus". Hierauf pafst auch besser „quaesitam meritis", feiner als „meritam".

Aber diese Stelle Od. II 19, 14:

Fas pervicaces est mihi Thyiadas
vinique fontem lactis et uberes
cantare rivos atque truncis
lapsa cavis iterare mella,

fas et beatae conjugis additum
stellis honorem tectaque Penthei
disjecta non leni ruina,
Thracis et exitium Lycurgi.

wo „honor" für „conjux honorata" gesetzt ist, berechtigt doch nicht zu einer derartigen Metonymie, wie sie an unserer Stelle angenommen werden soll. Denn wenn man auch „honor" für die geehrte Person selbst, und für den Kranz, der als Ehrenpreis verliehen wird, setzen kann, so darf man doch nicht die „superbia", welche denjenigen erfüllt, welcher diesen Ehrenpreis erhält, mit „corona" oder „honor" vertauschen. Mir ist wenigstens nicht bekannt, dafs „superbia" von Sachen in übertragener Bedeutung so gebraucht wird, wie „deliciae" von Personen. Eine so kühne Metonymie an unserer Stelle anzunehmen, berechtigt uns in den Oden des Horaz auch nicht ein einziges, auch nur annähernd ähnliches Beispiel. Da finden wir: Od. I 4, 8: „dum graves Cyclopum Vulcanus ardens urit officinas," „Vulcanus ardens" für

---

[17]) cf. Od. III 10, 9: „Ingratam veneri pone superbiam", denn „persequitur poenis tristia facta Venus" (Tibull. I 8, 28) und IV 10, 2: „insperata tuae cum veniet pluma superbiae" — *Ἥξει σοι πώγων, κακὸν ἔσχατον, ἀλλὰ μέγιστον* (aus einem älteren griechischen Epigramme, welches Kiessling zu dieser Stelle anführt).

„ignis Vulcani“ gebraucht; 7, 22: „tamen uda Lyaeo tempora populea fertur vinxisse corona“ „Lyaeus“ für „vinum“; 16, 12: „nec tremendo Juppiter ipse ruens tumultu,“ „Juppiter“ für „caelum“; 22, 20: „quod latus mundi nebulae malusque Juppiter urget,“ „Juppiter“ für „imber“; 27, 14: „Quae te cunque domat Venus,“ „Venus“ für „amor“; 19: „Ah miser, quanta laborabas Charybdi,“ „Charybdis“ für „monstrum“; 24: „Vix illigatum te triformi Pegasus expediet Chimaera,“ „Chimaera“ für „monstrum“; 28, 20: „nullum saeva caput Proserpina fugit,“ „Proserpina“ für „mors“; 33, 13: „Ipsum me, melior cum peteret Venus, grata detinuit compede Myrtale,“ „Venus“ für „amor“; II 14, 13: „Frustra cruento Marte carebimus,“ „Mars“ für „bellum“; III 1, 42: „Quodsi dolentem nec Phrygius lapis nec purpurarum sidere clarior delenit usus,“ „purpurarum sidere clarior usus“ für „purpurae sidere clariores“; 2, 17: „Virtus, repulsae nescia sordidae, . . . nec sumit aut ponit secures arbitrio popularis aurae,“ „virtus“ für „bene meriti“; 5, 24: „et arva Marte coli populata nostro,“ „Mars“ für „bellum“; 34: „et Marte Poenos proteret altero,“ „Mars“ für „bellum“; 6, 41: „sol ubi montium mutaret umbras et juga demeret bobus fatigatis,“ „sol ubi demeret juga bobus fatigatis“ für „sole occidente juga bobus fatigatis demerentur“; 46: „Aetas parentum pejor avis tulit nos nequiores“ „aetas parentum“ für „parentes“; 8, 9: „Hic dies anno redeunte festus corticem adstrictum pice dimovebit amphorae,“ „Hic dies corticem dimovebit“ für „Hoc die cortex dimovebitur“; 9, 17: „Quid, si prisca redit Venus,“ „Venus“ für „amor“; 14, 13: „Hic dies vere mihi festus atras eximet curas,“ „Hic dies eximet curas“ für „Hoc die eximentur curae“; 16, 9: „Aurum per medios ire satellites et perrumpere amat saxa,“ „Aurum per medios ire satellites amat“ für „Aurum aperit viam per medios satellites“; 30, 7: „Non omnis moriar multaque pars mei vitabit Libitinam,“ „Libitina“ für „mors“; IV 6, 24: „potiore ductos alite muros,“ „ales“ für „omen“; 7, 20: „Cuncta manus avidas fugient heredis, amico quae dederis animo,“ „amico animo“ für „tibi ipse“; 14, 9: „quid Marte posses?“ „Mars“ für „bellum“.

Wenn wir wirklich die von Kiessling angenommene Metonymie als möglich gelten lassen wollten und übersetzten: „nimm meinen Stolz, d. h. den Kranz, auf den ich stolz sein werde, der mich mit Stolz erfüllen wird, und setze ihn mir aufs Haupt“, so würde sich doch aus den vorhergehenden Worten die Erwägung aufdrängen, dafs „superbia“ nur der Stolz des Dichters in eigentlichster Bedeutung sein kann, der seine Brust erfüllt und ihn diese selbstgefälligen Verse dichten läfst. Es kann also „superbia“ sich nur ans Vorhergehende anlehnen. Es mufs also nach meiner Meinung „Sume superbiam“ als natürlicher Schlufspunkt seiner vorhergehenden Selbstverherrlichung aufgefafst werden; als Entschuldigung tritt dann der Zusatz „quaesitam meritis“ hinzu: „Ich habe ein unsterbliches Werk geschaffen, man wird mich preisen u. s. w., darauf bin ich stolz, und diesen Stolz, Melpomene, erkenne als berechtigt an — sume superbiam meam meritis esse quaesitam, wie auch bei Cicero: „beatos esse deos sumpsisti“ oder: „aliquid pro certo sumere“ — und bekränze mein Haar!“ Oder: „Weise meinen Stolz auf meine vollendete Arbeit — die drei Bücher Oden, die durch dieses Schlufsgedicht beendet werden — nicht als zu anmafsend, als nicht verdient zurück und gewähre mir die Belohnung, den Ehrenkranz!“

Nicht selbst will der Dichter ihn nehmen, nein, er unterwirft sich trotz des volltönenden Selbstgefühls der vorhergehenden Verse doch zum Schlusse seiner Gebieterin, stellt ihrem Urteile die Erteilung des Preises anheim mit der demütigen Bitte, die Berechtigung seines Stolzes anzuerkennen, allerdings mit der Sicherheit, die das Verdienst gewährt, annehmend keine Fehl-

bitte zu thun bei der Göttin, die sich ihm stets gnädig gezeigt, ihn im Verein mit ihren Schwestern in den gröfsten Gefahren beschützt hat. Dies hebt er hervor Od. III 4, 25:

Vestris amicum fontibus et choris
non me Philippis versa acies retro,
devota non exstinxit arbos
nec Secula Palinurus unda.

Unter ihrem Schutze, sagt er, werden ihm keine Gefahren zu grofs erscheinen Od. III 4, 29:

Utcumque mecum vos eritis, libens
insanientem navita Bosporum
temptabo et urentes arenas
litoris Assyrii viator,

visam Britannos hospitibus feros
et laetum equino sanguine Concanum,
visam pharetratos Gelonos
et Scythicum inviolatus amnem.

Wer sich so sicher des Schutzes, der Gunst seiner Muse bewufst war, konnte mit Recht auf die Gewährung seiner Bitte rechnen, selbst wenn er sie in eine so selbstbewufste Form kleidete.

---

8) Od. IV 2, 33—54.

Concines majore poeta plectro
Caesarem, quandoque trahet feroces
per sacrum clivum, merita decorus
fronde, Sygambros,

quo nihil majus meliusve terris
fata donavere bonique divi
nec dabunt, quamvis redeant in aurum
tempora priscum.

Concines laetosque dies et urbis
publicum ludum super impetrato
fortis Augusti[18]) reditu forumque
litibus orbum.

Tum meae, si quid loquar audiendum,
vocis accedet bona pars, et „o sol
pulcher, o laudande“ canam recepto
Caesare felix.

---

[18]) Horaz nennt Octavian in den Oden entweder „Caesar“: Od. I 2, 52; 6, 11; 35, 29; 37, 16; II 12, 10; III, 4, 37; 14, 3; 16; 25, 4; IV 2, 34; 48; 5, 16; 27; 15, 4; 17; oder „Augustus“: Od. III 3, 11; 5, 3; IV 2, 43; 4, 27; 14, 3; oder „Augustus Caesar“: Od. II 9, 19 und 20, wie Verg. Aen. VI 792: „Augustus Caesar, divi genus“ und VIII 678: „Hinc Augustus agens Italos in proelia Caesar“.

Teque, dum procedis, „io triumphe,
non semel dicemus „io triumphe“
civitas omnis, dabimusque divis
tura benignis.

Te decem tauri totidemque vaccae,
me tener solvet vitulus, u. s. w.

Horaz ist von Antonius, der dem Hause des Augustus sehr nahe stand, aufgefordert worden, zur Feier der erwarteten und bevorstehenden Rückkehr desselben nach der so überraschend schnell erfolgten Unterdrückung des Aufruhrs der Usipeter, Tencterer und Sugambrer und zur Verherrlichung des geplanten Triumphzuges, der die Freude über den glücklich beendeten Feldzug in würdiger Weise zum Ausdrucke bringen sollte, ein Siegeslied zu dichten in der Weise der Epinikien des Pindar. Er weist dies Ansinnen bescheiden für seine Person zurück und sagt daher V. 26:

Ego apis Matinae
more modoque,

grata carpentis thyma per laborem
plurimum circa nemus uvidique
Tiburis ripas, operosa parvus
carmina fingo.

Dies sei der Stoff seiner Gedichte; dafs er diesen Stoff „Aeolio carmine“ besungen habe — dicar princeps Aeolium carmen ad Italos deduxisse modos Od. III 30, 13 und 14 — und dafs er darin seinen Ruhm suche, deutet er an Od. IV 3, 10:

Sed quae Tibur aquae fertile praefluunt
et spissae nemorum comae
fingent Aeolio carmine nobilem.

Darum wünscht er auch Od. I 1, 35 und 36 den lyrischen Dichtern zugezählt zu werden und erklärt sich damit vollständig zufrieden:

Quodsi me lyricis vatibus inseris,
sublimi feriam sidera vertice.

Immer sehen wir ihn die Bescheidenheit seiner Muse betonen[19]), ihm genüge es, Tibur und die benachbarten Bäche zu besingen. Od. I 7, 10—14:

Me nec tam patiens Lacedaemon
nec tam Larissae percussit campus opimae
quam domus Albuneae resonantis

et praeceps Anio ac Tiburni lucus et uda
mobilibus pomaria rivis.

---

[19]) So: Od. II 1, 39 und 40: „mecum Dionaeo sub antro quaere modos leviore plectro“; III 3, 69: „Non hoc jocosae conveniet lyrae“; IV 15, 1—4: „Phoebus volentem proelia me loqui victas et urbes increpuit lyra, ne parva Tyrrhenum per aequor vela darem“.

Thaten zu besingen, welche der epische Dichter sich zum Gegenstande wählt, weist er weit von sich ab, dieser Aufgabe erklärt er sich nicht gewachsen. Od. I 6, 5—20:

> Nos, Agrippa, neque haec dicere nec gravem
> Pelidae stomachum cedere nescii
> nec cursus duplicis per mare Ulixei
> nec saevam Pelopis domum
>
> conamur, tenues grandia, dum pudor
> imbellisque lyrae Musa potens vetat
> laudes egregii Caesaris et tuas
> culpa deterere ingeni.
>
> Quis Martem tunica tectum adamantina
> digne scripserit aut pulvere Troico
> nigrum Merionen aut ope Palladis
> Tydiden superis parem?
>
> Nos convivia, nos proelia virginum
> sectis in juvenes unguibus acrium
> cantamus, vacui sive quid urimur,
> non praeter solitum leves.

Darum können wir den Anfang unseres Gedichtes V. 1—4:

> Pindarum quisquis studet aemulari,
> Jule[20]), ceratis ope Daedalea
> nititur pennis, vitreo daturus
> nomina ponto.

nicht allgemein so verstehen, dafs Horaz jeden für thöricht erklärt, der in ähnlicher Weise wie Pindar einen ähnlichen Stoff zu bearbeiten versucht. Ebenso wenig macht er dem Varius einen Vorwurf daraus, dafs er dem Homer nachgeeifert hat. Od. I 6, 1—4:

> Scriberis Vario fortis et hostium
> victor, Maeonii carminis alite,
> quam rem cunque ferox navibus aut equis
> miles te duce gesserit.

Nein, durchaus nicht; er will durch diesen Anfang die Schwierigkeit einer solchen Aufgabe nur

---

[20]) Kiessling setzt mit Peerlkamp für „Jule“ „ille“, da, wie er sagt, Antonius nicht „Julus“ hiefs, „Julus“ nicht zweisilbig gemessen wird, dieselbe Person von Horaz nicht zweimal in demselben Gedichte mit Namen angeredet wird und am allerwenigsten mit verschiedenen Namen. Die beiden ersten Bedenken möchten vielleicht gehoben werden können durch den Vorschlag, für „Jule“ „Juli“ zu schreiben, wie Mart. 107, 1: „Saepe mihi dicis, Luci carissime Juli, scribe aliquid magnum; desidiosus homo es“. Das dritte Bedenken beruht auf einer irrtümlichen Annahme Kiesslings, denn Horaz redet allerdings öfters in demselben Gedichte dieselbe Person oder Sache zweimal mit Namen an und sogar mit verschiedenen Namen. So: Od. I 32, 4: „barbite“ und 14: „grata testudo“; III 22, 1: „Virgo“ und 4: „diva triformis“; 25, 1: „Bacche“ und 19: „o Lenaee“; IV 1, 1: „Venus“ und 5: „mater saeva cupidinum“; 3, 1: „Melpomene“ und 18: „Pieri“; 5, 1 und 2: „optime Romulae custos gentis“ und 37: „dux bone“; 6, 1: „dive“ und 25—28: „Phoebe, qui Xantho lavis amne crines, Dauniae defende decus Camenae, levis Agyieu“; 14, 3: „Auguste“; 6: „maxime principum“ und 43: „o tutela praesens Italiae dominaeque Romae“.

recht hervorheben und damit die Schmeichelei Antonius gegenüber noch schärfer betonen, der sich ja in dem „genus grande“ schon durch sein Epos Diomedea einen Namen gemacht hatte.

Ganz unberechtigt scheint mir daher, was Kiessling anführt, um die Lesart „concinet“ für „concines“ zu verteidigen: „das überlieferte „concines“ macht Antonius zu dem Thoren, der sich in den Wettstreit mit Pindar, den Horaz selbst als aussichtslos ablehnt, einlassen will; soll dem aber die Meinung unterliegen, dafs Antonius als gröfserem Dichter gelingen werde, was dem „parvus Horatius“ unmöglich sei, so würde das im Munde des „Romanae fidicen lyrae“ kein Kompliment mehr sein, sondern als Hohn erscheinen müssen. Endlich steht dann „poeta“ völlig müfsig, da jeder zunächst „majore . . . plectro“ mit „concines“ verbinden wird. Daher ergiebt sich Lachmanns Besserung „concinet“ bei genauer Auslegung als selbstverständlich“ u. s. w.

Das hiefse doch dem Horaz eine Überhebung und einen Stolz beilegen, der ganz seinem sonst aus allen oben angeführten Stellen ersichtlichen bescheidenen Sinne widersprechen würde. Dafs er sich nicht zu niedrig schätzt, ersehen wir aus Od. III 30 und auch aus der von Kiessling angedeuteten Stelle Od. IV 3, 22 und 33:

> quod monstror digito praetereuntium
> Romanae fidicen lyrae;

und wir werden ihm dies nicht verargen, — „nur die Lumpe sind bescheiden,“ sagt Goethe — aber dieses Selbstbewufstsein beschränkt sich immer nur auf seine Leistungen als lyrischer Dichter „Romanae fidicen lyrae“. Aufser den oben erwähnten Stellen: Od. I 1, 35 und 36, III 30, 13 und 14 und IV 3, 10 finden wir in den Oden noch eine ganze Reihe von Äufserungen des Dichters in diesem Sinne. So Od. I 17, 13: „Di me tuentur, dis pietas mea et Musa cordi est“; II 16, 38: „mihi parva rura et spiritum Grajae tenuem Camenae Parca non mendax dedit“; 17, 29: „nisi Faunus ictum dextra levasset, Mercurialium custos virorum“; 18, 9 und 10: „at fides et ingeni benigna vena est, pauperemque dives me petit“; 19, 9:

> Fas pervicaces est mihi Thyiadas
> vinique fontem lactis et uberes
> cantare rivos atque truncis
> lapsa cavis iterare mella;
>
> fas et beatae conjugis additum
> stellis honorem tectaque Penthei
> disjecta non leni ruina
> Thracis et exitium Lycurgi.

20, 1:

> Non usitata nec tenui ferar
> penna biformis per liquidum aethera
> vates neque in terris morabor
> longius invidiaque major
>
> urbes relinquam. u. s. w.

III 1, 3: „carmina non prius audita Musarum sacerdos virginibus puerisque canto“; 4, 20: „non sine dis animosus infans“; 13, 13: „Fies nobilium tu quoque fontium, me dicente cavis impositam ilicem saxis“; IV 6, 29: „Spiritum Phoebus mihi, Phoebus artem carminis nomenque dedit poetae“; 41:

Nupta jam dices: „Ego dis amicum,
saeculo festas referente luces,
reddidi carmen, docilis modorum
vatis Horati.“

8, 11: „Gaudes carminibus; carmina possumus donare et pretium dicere muneri“; 16: „non incendia Carthaginis impiae ejus, qui domita nomen ab Africa lucratus rediit, clarius indicant quam Calabrae Pierides, neque, si chartae sileant quod bene feceris, mercedem tuleris“; 9, 1:

Ne forte credas interitura, quae,
longe sonantem natus ad Aufidum,
non ante vulgatas per artes
verba loquor socianda chordis;

30: „Non ego te meis chartis inornatum silebo totve tuos patiar labores impune, Lolli, carpere lividas obliviones.“

Daher stelle ich jenen Ausspruch des Horaz, den Kiessling als beweisend für seine Ansicht anführt, gerade im Gegenteil als Stützpunkt meiner Auslegung auf. Er ist weit davon entfernt, das Verdienst anderer zu schmälern; das können wir aus den oben angeführten Stellen ersehen. Was berechtigt uns daher anzunehmen, dafs er dem Antonius, dem Dichter der Diomedea, welcher von Augustus aufserdem mit Ehren überhäuft war, nicht ganz aufrichtig die Abfassung eines solchen Siegesgesanges zutraute? Er räumt ja doch auch in der 6. Ode des 1. Buches vollständig neidlos dem Varius das Recht ein „conari grandia“; solche Gegenstände und Personen zu verherrlichen, gehe über sein Können hinaus, seine Muse verbiete ihm solches Unterfangen, er müsse fürchten bei solchem kühnen Versuche zu straucheln; daher „vetat imbellis lyrae Musa potens laudes egregii Caesaris et Agrippae culpa deterere ingenii“. Oder hält Kiessling auch in dieser Ode das an Varius gerichtete Ansinnen weniger für ein Kompliment als für Hohn?

Ebensowenig, wie ich in einer derartigen Aufforderung eine Ironie herauszufinden vermag, scheint es mir nötig „majore plectro“ mit „concines“ zu verbinden und daher „poeta“ für einen müssigen Zusatz zu halten. Ich stimme durchaus mit Dillenburger überein, welcher zu dieser Stelle bemerkt: „Ceterum vocabula „majore plectro“ et cum „concines“ et cum „poeta“ conjungenda sunt; nam ne „poeta“ nomen necessario ornatu careret, prohibitum est consueta vocabulorum positione.“ Es gehört also „majore plectro“ sowohl zu „concines“ als auch zu „poeta“: „Du wirst ihn würdiger besingen, da du ein „poeta majore plectro“ bist, der sich ja schon in dem „genus grande“ bewährt hat.“ In diesem will aber Horaz sich gar nicht versuchen, da seine Muse — imbellis lyrae potens — ihm verbietet, wie ich schon oben ausführlicher auseinandergesetzt habe: „tenues grandia conari et laudes egregii Caesaris et Agrippae culpa ingenii deterere.“

Nach dem Gesagten mufs man also trotz Kiessling, Lachmann, Haupt und Linker mit Dillenburger, Schütz, Nauck, Keller und Rosenberg an der Lesart „concines“ meiner Meinung nach festhalten und demgemäfs die Stelle erklären.

Die 13. Strophe unserer Ode hat zu den verschiedenartigsten Konjekturen und Erklärungsversuchen, die wir ziemlich vollständig bei Schütz zusammengestellt finden, Anlafs gegeben. Einige nehmen an, dafs Augustus, andere, wegen des an der Spitze der nächsten Strophe stehenden „te“, dafs Antonius, die meisten endlich, deren Ansicht auch ich teile, dafs der

Triumphzug selbst, den er im Geiste schon nahen sieht, angeredet wird. Dafür spricht auch der Brauch des Horaz in den Oden, dafs er fast überall, wo er sich an Personen oder Sachen wendet, mit nur wenigen Ausnahmen, die ich weiter unten anführen werde, diese selbst auch namentlich anredet. So wird gleich in der ersten Ode des ersten Buches V. 35: „Quodsi me lyricis vatibus inseris, sublimi feriam sidera vertice“ aus den Anfangsversen „Maecenas atavis edite regibus, o et praesidium et dulce decus meum“ klar, wen er anredet. Der Zwischenraum zwischen diesen Verspaaren ist nicht weiter auffallend, wenn wir bedenken, dafs die Ode ursprünglich von „Sunt quos . . .“ bis „tendere barbiton“ gereicht hat und erst nachträglich bei Herausgabe der drei ersten Bücher der Oden von Horaz die beiden ersten Verse als Widmung und die beiden letzten als Schlufs hinzugefügt worden sind. Dafs er zu diesem Zwecke sich auf je zwei Verse beschränkt und nicht je vier Verse hinzugedichtet hat, scheint mir ein schwerwiegender Umstand zu sein, der gegen die sogenannte „lex Meinekiana“ ins Treffen geführt werden kann. Ich wenigstens habe diese immer nur trotz der dahinter stehenden Autoritäten, Lachmann und Meineke, mehr für einen geistreichen Einfall als für ein unumstöfsliches Gesetz angesehen, wenn es auch auf Oden ausgedehnt werden soll, die monokolisch gebaut nur einen und denselben Vers wiederholen oder dikolisch einen mit dem andern abwechseln lassen.

Wie in der 1. Ode des 1. Buches finden wir Mäcenas noch angeredet: Od. I 20, 5; II 12, 11; 17, 3; 20, 7; III 8, 13; 16, 20; 29, 3; die weiteren Beispiele will ich nun nach der Reihenfolge der Oden anführen mit kurzer Angabe der Anrede: Od. I 2, 30: „augur Apollo“; 33: „Erycina ridens“; 36: „auctor (sc. Mars)“; 43: „almae filius Majae“; 52: „te duce, Caesar“; 3, 5: „navis“; 4, 14: „O beate Sesti“; 5, 3: „Pyrrha“; 6, 5: „Agrippa“; 7, 19: „Plance“; 30: „O fortes pejoraque passi mecum viri“; 8, 1: „Lydia“; 9, 8: „Thaliarche“; 10, 1: „Mercuri“; 11, 2: „Leuconoe“; 12, 2: „Clio“; 22: „Liber“; 24: „Phoebe“; 50: „orte Saturno“; 13, 1: „Lydia“; 14, 1: „O navis“; 16, 1: „O matre pulchra filia pulchrior“; 17, 10: „Tyndari“; 18, 1: „Vare“; 6: „Bacche pater, decens Venus“; 11: „candide Bassareu“; 19, 14: „pueri“; 21, 2: „pueri“; 10: „mares“; 22, 4: „Fusce“; 23, 1: „Chloe“; 24, 3: „Melpomene“; 10: „Vergili“; 25, 8: „Lydia“; 26, 9: „Pimplea dulcis“; 27, 8: „sodales“; 18: „Ah miser“; 28, 2: „Archyta“; 23: „nauta“; 29, 1: „Icci“; 30, 1: „O Venus“; 32, 4: „barbite“; 13: „O decus Phoebi et dapibus supremi grata testudo Jovis, o laborum dulce lenimen“; 33, 1: „Albi“; 35, 1: „O diva“; 37, 4: „sodales“; 38, 1: „puer“; II 1, 14: „Pollio“; 37: „Musa procax“; 2, 2: „inimice lamnae Crispe Sallusti“; 3, 4: „moriture Delli“; 4, 2: „Xanthia Phoceu“; 6, 1: „Septimi“; 7, 5: „Pompei“; 8, 2: „Barine“; 9, 5: „amice Valgi“; 10, 1: „Licini“; 11, 2: „Hirpine Quincti“; 13, 3: „arbos“; 14, 1: „Postume, Postume“; 16, 7: „Grosphe“; 19, 7: „Euhoe, parce Liber, parce, gravi metuende thyrso“; III 3, 13: „Bacche pater“; 70: „Musa“; 4, 2: „Calliope“; 21: „Camenae“; 6, 2: „Romane“; 7, 1: „Asterie“; 10, 1: „Lyce“; 11, 1: „Mercuri . . . tuque testudo“; 12, 5: „Neobule“; 13, 1: „O fons Bandusiae“; 14, 1: „o plebs“; 10: „o pueri et puellae“; 17: „puer“; 15, 1: „Uxor pauperis Ibyci“; 8: „Chlori“; 17, 1: „Aeli“; 18, 1: „Faune“; 19, 26: „Telephe“; 20, 2: „Pyrrhe“; 21, 4: „pia testa“; 22, 1: „Virgo“; 4: „diva triformis“; 23, 2: „rustica Phidyle“; 25, 1: „Bacche“; 19: „o Lenaee“; 26, 11: „regina“; 27, 14: „Galatea“; 57: „Vilis Europe“; 28, 3: „Lyde“; 30, 16: „Melpomene“; IV 1, 1: „Venus“; 33: „Ligurine“; 2, 2: „Jule“; 26: „Antoni“; 3, 1: „Melpomene“; 18: „Pieri“; 4, 37: „o Roma“; 5, 1: „Divis orte bonis, optime Romulae custos gentis“; 5: „dux bone“; 37: „dux bone“; 6, 1: „Dive“; 26: „Phoebe“; 28: „levis Agyieu“; 7, 23: „Torquate“; 8, 2: „Censorine“; 9, 33;

„Lolli“; 11, 3: „Phylli“; 12, 13: „Vergili“; 13, 1 und 2: „Lyce“; 14, 3: „Auguste“; 15, 4: „Caesar“.

Eine derartige namentliche Anführung der angeredeten Person oder Sache vermissen wir nur Od. II 5; 18; III 1; 4, 5; 9; 11, 37; 24 und IV 10.

Daher ist in unserer Ode für die von den besten Handschriften bezeugte Lesart „teque dum procedis“ vorgeschlagen „tuque dum procedis“; „atque dum procedis“; „isque dum procedit“; „duxque dum procedit“. Entweder sollte „procedere“ für „prodire“ gebraucht sein, so dafs Antonius als aus der Menge hervortretend und den Augustus anredend gedacht wurde, oder man nahm „procedere“ im Sinne von „praecedere, antecedere“, so dafs Antonius gleichsam als Führer des ganzen Zuges zu denken ist. Wieder andere hatten Bedenken gegen das zweimal gesetzte „io triumphe“, das man in dieser Stellung doch nicht zu „dicemus“ ziehen könnte. Wenn ich sonst die Ansicht dieser Letzteren teilen könnte, was jedoch nicht der Fall ist, so würde mir diese Wiederholung nicht das geringste Bedenken verursachen, da Horaz mit Vorliebe derartige und ähnliche Wiederholungen in den Oden anwendet, sie sogar als Mittel zum Zweck benutzt. So Od. I 2, 4 u. 5: „terruit urbem, terruit gentes“; 21 u. 23: „audiet — audiet“; 3, 1 u. 2: „sic — sic“; 4, 9 u. 11: „nunc — nunc“; 5, 9 u. 10: „qui — qui“; 6, 16: „nos — nos“; 8, 8: „cur — cur“; 9, 18 u. 21: „nunc — nunc“; 10, 5 u. 9: „te — te“; 12, 1 u. 3: „quem — quem“; 58 u. 59: „tu — tu“; 14, 1 u. 2: „o — o“; 9 u. 10: „non — non“; 15, 9: „heu, heu quantus — quantus — quanta“; 21 u. 22: „non — non“; 16, 5 u. 7: „non — non — non — non“; 17, 13: „di — dis“; 16 und 21: „hic — hic“; 18, 5 u. 6: „quis — quis“; 19, 13: „hic — hic“; 21, 13: „hic — hic“; 26, 3 u. 5: „quis — quid“; 27, 21: „quis — quis“; 31, 1 u. 2: „quid — quid“; 15 u. 16: „me — me“; 32, 13 u. 14: „o — o“; 34, 9 u. 10: „quo — quo“; 35, 5 u. 9, 17 u. 21: „te — te — te — te“; 33: „heu, heu“; 34 u. 35: „quid — quid“; 36, 11—16: „neu — neu — neu — neu — neu — neu“; 37, 1 u. 2: „nunc — nunc — nunc“; Od. II 1, 17 u. 19: „jam — jam — jam“; 29—36: „quis — qui — quod — quae“; 5, 13 u. 15: „jam — jam“; 6, 6 u. 7: „sit — sit“; 21 u. 22: „ille te — ibi tu“; 8, 13: „ridet — rident“ 21 u. 22: „te — te“; 11, 18 u. 21: „quis — quis“; 13, 1 u. 5: „ille — illum“; 27 u. 28: „dura — dura — dura“; 14, 1: „Postume — Postume“; 16. 1—6: „otium — otium — otium“; 17—19: „quid — quid — quis“; 17, 10: „ibimus — ibimus“; 18, 1 u. 3: „non — non“; 36 u. 38: „hic — hic“; 19, 5—8: „euhoe — euhoe; parce — parce“; 9 u. 13: „fas — fas“; 17—21: „tu — tu — tu — tu“; 20, 9—13: „jam jam — jam“; Od. III 1, 5 u. 6: „regum — reges“; 10 u. 12: „hic — hic“; 21: „somnum — somnus“; 45 u. 47: „cur — cur“; 2, 17 u. 21: „virtus — virtus“; 3, 2 u. 3: „non — non“; 9—15: „hac arte — hac — hac“; 18: „Ilion, Ilion“; 37 u. 40: „dum — dum“; 55 u. 56: „qua parte — qua“; 65—67: „ter — ter — ter“; 4, 21 und 25: „vester — vester — vestris“; 37 u. 41: „vos — vos“; 45: „qui — qui“; 53—55: „sed quid — aut quid — quid“; 58 u. 59: „hinc — hinc“; 61 u. 62: „qui — qui“; 65 u. 65: „vis — vim“; 5, 33 u. 35: „qui — qui“; 38 u. 39: „o — o“; 6, 6: „hinc — huc“; 9, 1 u. 5: „donec — donec“; 9—15: „me — me“; pro qua — pro quo; mori — mori; superstiti — superstiti“; 24: „tecum — tecum“; 11, 30 u. 31: „impiae — impiae“; 37 u. 38: „surge — surge“; 45 u. 47: „me — me“; 49 u. 50: „i — i“; 13, 9—13: „te — tu — tu“; 19, 5 u. 7: „quo — quo“; 9 u. 10: „da — da — da“; 18 u. 20: „cur — cur“; 21, 13—21: „tu — tu — tu — post te — te“; 24, 33 u. 35: „quid — quid“; 25, 1—4: „quo — quae — quos — quibus“; 26, 6: „hic, hic“; 27, 18 u. 19: „quid — quid“; 49 u. 50: „impudens — impudens“; 29, 17—21: „jam — jam — jam“; 34 u. 36: „nunc — nunc“; Od. IV 1, 2: „precor, precor“; 33—35: „cur — cur — cur“;

39 u. 40: „te — te"; 2, 33 u. 41: „concines — concines"; 46 u. 47: „o — o"; 3, 17 u. 19: „o — o"; 22 u. 24: „quod — quod"; 4, 1 u. 13: „qualem — qualemve"; 25 u. 27: „quid — quid — quid"; 70: „occidit — occidit"; 5, 25—28: „quis — quis — quis — quis"; 32: te — te — te"; 6, 9 u. 13: „ille — ille"; 17: „heu nefas heu"; 29: „Phoebus — Phoebus"; 7, 23: „non — non te — non te"; 8, 9: „non — non"; 13—17: „non — non — non"; 9, 13 bis 21: „non — non — non"; 11, 1—4: „est — est — est"; 12, 1 u. 3: „jam — jam"; 13, 1 u. 2: „audivere, Lyce — audivere, Lyce; di — di"; 10 u. 11: „te quia — te quia"; 17 u. 18: „quo — quove — quo"; 14, 33: „te — te"; 41—51: „te — te — te — te — te — te — te"; 15, 21—24: „non — non — non — non".

Auch nur ein flüchtiger Blick auf diese zahlreichen Beispiele zeigt uns, wie Horaz absichtlich diese Wiederholungen in der mannigfaltigsten Weise angewandt hat, um den Eindruck seiner Worte zu verschärfen, seinem Ausdruck Kraft und Leben zu verleihen, ohne dafs er dabei in den Fehler der Eintönigkeit verfallen ist. Es würde also in der besprochenen Ode, wie ich schon oben hervorhob, die Wiederholung von „io triumphe" nicht das geringste Bedenken erregen. Eine eingehendere Betrachtung und Vergleichung der angeführten Beispiele könnte wohl auch interessante Hilfsmittel gegen manche Streichungen bieten, zu denen hyperkritische Erklärer ihre Zuflucht genommen haben, um gewisse Schwierigkeiten zu beseitigen. Dies würde mich hier jedoch zu weit von meinem Thema abführen. Ich kehre daher wieder zu der besprochenen Ode zurück.

Schütz selbst schlägt in der 13. Strophe unserer Ode vor, satt „procedis", da er sich scheut für dieses Verbum die Bedeutung von „praeire" — vom Vorsprechen des Eides gebraucht — in Anspruch zu nehmen, „praeibis" zu setzen und dies mit dem ersten „io triumphe" zusammenzufassen und dann das zweite „io triumphe" zu „dicemus" zu stellen. Aller dieser Vorschläge und Erklärungsversuche, glaube ich, können wir entraten, wenn wir die Lesart der besten Handschriften „teque dum procedis" ohne jede Änderung beibehalten, dann das erste „io triumphe" mit „dicemus" zusammenfassen und das zweite „io triumphe" mit „civitas omnis sc. dicet" zusammennehmen.

Nachdem Horaz in den voraufgehenden Strophen geschildert hat, in welcher Weise Antonius den Augustus preisen wird, dann hinzugefügt, dafs auch er nicht schweigen werde an einem so festlichen Tage, da man bei solcher Gelegenheit allerdings von ihm „qui monstratur digito praetereuntium Romanae fidicen lyrae" — Od. IV 3, 22 — auch ein Gedicht erwarten würde, allerdings nur ein Gelegenheitsgedicht, V. 45:

> Tum meae, si quid loquar audiendum,
> vocis accedet bona pars, et „o sol
> pulcher, o laudande!" canam recepto
> Caesare felix.

etwa: Heil sei dem Tag, an welchem du erschienen! — Czar und Zimmermann —; nachdem er also auch seinen Beitrag als Dichter versprochen, wendet er sich an den schon seinem Geiste vorschwebenden Triumphzug: Während du dahinziehest, werden wir — Horaz und Antonius — wiederholt — non semel — „io triumphe" dich anrufen, die ganze Bürgerschaft wird „io triumphe" rufen, und dann werden wir alle — Antonius, Horaz und die ganze Bürgerschaft — den gerechten Göttern Weihrauch spenden. Wir beide aber — Antonius und Horaz — haben dann noch andere persönliche Verpflichtungen zu erfüllen, du, Antonius, wirst deine Gelübde

durch ein prächtiges Opfer einlösen, für mich dagegen wird ein einfacheres, meinen Verhältnissen entsprechend, genügen[21]).

Die 13. Strophe der 2. Ode des 4. Buches würde also lauten:

Teque dum procedis, „io triumphe"
non semel dicemus, „io triumphe"
civitas omnis, dabimusque divis
tura benignis.

indem wir das Komma hinter dem ersten „io triumphe" tilgen und es hinter „dicemus" setzen.

---

[21]) Auf seine bescheidenen Mittel spielt Horaz in den Oden häufiger an. So Od. I 20, 9—12: „Caecubum et prelo domitam Caleno tu bibes uvam; mea nec Falernae temperant vites neque Formiani pocula colles"; 31, 15 und 16: „Me pascunt olivae, me cichorea levesque malvae"; II, 16, 37—40: „mihi parva rura et spiritum Grajae tenuem Camenae Parca non mendax dedit et malignum spernere vulgus"; 18, 9—14: „at fides et ingeni benigna vena est, pauperemque dives me petit; nihil supra deos lacesso nec potentem amicum largiora flagito, satis beatus unicis Sabinis"; III 1, 45—48: „cur invidendis postibus et novo sublime ritu moliar atrium? Cur valle permutem Sabina divitias operosiores?"; 16, 33—38: „Quamquam nec Calabrae mella ferunt apes . . .; importuna tamen pauperies abest, nec, si plura velim, tu dare deneges". u. s. w.; 29, 13—16: „Plerumque gratae divitibus vices mundaeque parvo sub lare pauperum coenae sine aulaeis et ostro sollicitam explicuere frontem"; IV 8, 9—12: „Sed non haec mihi vis, non tibi talium res est aut animus deliciarum egens. Gaudes carminibus; carmina possumus donare et pretium dicere muneri."